

8. Forschungsdesign: Erhebung, Daten und Methoden

In diesem Kapitel wird das quantitative Forschungsvorgehen präziser dargestellt, die zur Überprüfung des statistischen Untersuchungsmodells genutzt wird. Dafür werden nebst der Schilderung der grundsätzlichen empirischen Vorgehensweise und den damit verbundenen Überlegungen auch die zu messenden Variablen und deren Operationalisierungen beschrieben. Zudem wird die Entwicklung des Fragebogens als genutztes Erhebungsinstruments näher erläutert.

8.1 Zielpopulation, Stichprobe und Stichprobenziehung

Wie in den herleitenden Kapiteln ausgeführt, stellen die Prozesse der Finanzialisierung sowie geopolitische Herausforderungen mit der Implikation steigender Lebensmittel- und Energiepreise belastende Lebensrealitäten für eine Vielzahl von Menschen dar. Diese können aktuelle oder potenzielle Klient:innen der Sozialen Arbeit sein, jedoch sind auch Fachpersonen der Sozialen Arbeit selbst von diesen Dynamiken betroffen, sei es im Kontext ihrer professionellen Tätigkeit oder als (Privat-)Personen. Folglich betrifft dies potenziell alle Sozialarbeitenden der gesamten Schweiz. Da der Autor die vorliegende Thesis eigenständig von Grund auf erarbeiten durfte, standen limitierte Ressourcen zur Verfügung. Folglich musste eine forschungspraktisch bewältigbare Einschränkung der angestrebten Zielpopulation vollzogen werden. Gleichzeitig bestand jedoch ein persönlicher Anspruch, möglichst aussagekräftige Daten generie-

ren zu können. Daher wurde die Entscheidung getroffen, sich nicht ausschliesslich auf eine Stadt oder einen Kanton zu fokussieren, sondern auf Fachpersonen, die in der Deutschschweiz tätig sind. Dies einerseits, weil der Autor sein Netzwerk für die Erhebung nutzen wollte (was im Kapitel 8.8 ausführlicher erläutert wird). Andererseits waren keine Kapazitäten vorhanden, diesen Fragebogen sprachlich zu übersetzen, damit eine Befragung sämtlicher Landesteile der Schweiz möglich gewesen wäre. Der Fokus auf die Schweiz (und nicht die gesamte DACH-Region als deutschsprachiger Raum) wird damit begründet, dass bei den herleitenden Kapiteln der Schweizer Berufskodex als eine von mehreren Argumentationslinien genannt wurde. Für eine sauberere theoretische Herleitung hätten folglich auch die Kodizes der anderen Länder konsultiert und analysiert werden müssen, was aus Kapazitätsgründen ebenfalls nicht gewährleistet werden konnte. Zudem liegen dem Autor keine professionellen Kontakte zu anderen Ländern vor. Die Grundgesamtheit stellt somit *alle diplomierten Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Schweiz mit Erwerbssort in einem deutschsprachigen Kanton dar*.

Bei der Recherche von allfällig bereits durchgeführten Erhebungen dieser Population musste festgestellt werden, dass keine verlässlichen bzw. klar eingegrenzten Kernmerkmale dieser Grundgesamtheit vorliegen. Der Schweizer Berufsverband der Sozialen Arbeit AvenirSocial (2018) hat zwar einen Bericht verfasst, in dem die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation der Sozialen Arbeit in der Schweiz dargestellt wurde. Dieser Bericht präsentierte jedoch sämtliche Fachpersonen, die im Sozialbereich arbeiteten. Dies verdeutlicht, dass es sich bei »Sozialer Arbeit« im Zusammenhang mit statistischen Erhebungen um einen äusserst diffusen Begriff handelt. Folglich war zum Teil unklar, welche Fachpersonen unter diesen Begriff konkret subsumiert wurden und weshalb (AvenirSocial 2018:6). Es wurde jedoch festgestellt, dass Fachpersonen mit einem HF- und FH-Abschluss im Jahr 2016 insgesamt knapp einen Drittel aller Fachpersonen im Sozialbereich ausmachten, während über die Hälfte der Fachkräfte einen Lehrabschluss (EBA und EFZ) vorwiesen (AvenirSocial 2018:17).

Allgemein, und dies wurde auch von AvenirSocial anerkannt, ist es äusserst anspruchsvoll, genaue Aussagen über diese Grundgesamtheit zu treffen. Ein wichtiger Grund ist dabei, dass verschiedene Systeme zur

Erfassung der Berufe existieren und diese sich im Laufe der letzten Jahre aktualisiert und zum Teil erübrigt haben. So können bspw. die »NOGA-Codes« für die Kategorisierung von Berufsgruppen genutzt werden. Diese stellen äussert breit gefasste Berufsgruppen aus, wie die Kategorie Q »Gesundheits- und Sozialwesen«. Diese werden wiederum unterteilt in »Gesundheitswesen«, »Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)« sowie »Sozialwesen (ohne Heime)« (Bundesamt für Statistik o. J.). In den öffentlich zugänglichen Datensätzen wurde jedoch nicht konkret benannt, welche Berufsbezeichnungen diese jeweiligen Unterkategorien konkret beinhalten. Die neusten Daten weisen jedoch aus, dass gemäss Beschäftigungsstatistik BESTA für das 2. Quartal von 2024 im Sozialwesen und den Heimen gesamthaft 362'500 Personen beschäftigt sind. Hiervon sind 92'000 (25.4 %) Männer und 270'500 (74.6 %) Frauen (Bundesamt für Statistik 2024b). Dabei ist unklar, welche Fachpersonen konkret gemeint sind.

Eine andere Kategorisierung, auf die AvenirSocial in ihrem Bericht rekurriert, bezieht sich auf die Berufsnomenklatur 2000. Die hier relevanten Fachpersonen sind in der Berufsgruppe 831 »Berufe der Fürsorge und Erziehung« zugeordnet. Im Jahr 2016 waren dort knapp 117'000 Fachpersonen tätig, wovon fast 80 % Frauen waren (AvenirSocial 2018:23). Diese Nomenklatur wurde jedoch durch die CH-ISCO-19 mit jeweils neuen Kategorisierungen und Bezeichnungen ersetzt, was Gegenüberstellungen erschwert (Besancet 2024). Darin ist neu die Berufsgruppe 26350 »Sozialarbeiter« definiert, die gemäss der Interoperabilitätsplattform des Bundesamtes für Statistik eine Vielzahl von Berufsbezeichnungen enthält, die der Praxis der Sozialen Arbeit zugeordnet werden können (z. B. Budgetberater:in, Suchtberater:in, Schulsozialarbeiter:in oder Streetworker:in). Zudem wird konkret »Sozialarbeiter FH« sowie »Sozialarbeiter dipl.« benannt. Darüber hinaus existiert die Berufsgruppe 34120 »Soziale Fachkräfte«, die ebenfalls Berufsbezeichnungen beinhaltet, die sich mit Sozialer Arbeit in Verbindung setzen lassen (z. B. Jugendbetreuer:in, Sozialberater:in oder Job Coach). Weiter werden »Sozialpädagoge« sowie »soziokultureller Animator« hinterlegt. Gemäss der Strukturhebung 2022, die jene neue Berufsnomenklatur nutzt, arbeiteten in der Berufsgruppe »Sozialarbeiter« im Gesamten 19'000 Personen. Davon waren 5'000 (26.3 %) Männer und 14'000 (73.7 %) Frauen (Bundesamt für Sta-

tistik 2022). Im Bereich »Soziale Fachkräfte« waren im Jahr 2022 insgesamt 46'000 Personen erwerbstätig, davon 15'000 (32.6 %) Männer und 31'000 (67.4 %) Frauen. Wenn beide Kategorien zusammengetragen werden, ergibt sich für das Jahr 2022 eine Gesamtzahl von 65'000 Fachpersonen mit einer Geschlechterverteilung von 20'000 (30.8 %) Männern und 45'000 (69.2 %) Frauen.

Nachfolgende Tabelle 1 weist die zuvor erwähnten Klassifizierungssysteme mit den verfügbaren Daten aus und stellt die prozentuale Anzahl Frauen ins Verhältnis zu den Männern.

Tab. 1: Zahlen zur Gesamtpopulation

Quelle	Frauen (F)	Männer (M)	Total	Verhältnis F:M
NOGA-Codes »Sozialwesen und Heime«	270'500	92'000	362'500	74.6 % zu 25.4 %
Berufsnomenklatur 2000 »Berufe der Fürsorge und Erziehung«	92'430	24'570	117'000	79 % zu 21 %
CH-ISCO-19 Gruppe »Sozialarbeiter«	14'000	5'000	19'000	73.7 % zu 26.3 %
CH-ISCO-19 Gruppe »soziale Fachkräfte«	31'000	15'000	46'000	67.4 % zu 32.6 %
CH-ISCO-19 Total	45'000	20'000	65'000	69.2 % zu 30.8 %

Obschon innerhalb dieser zwei Berufsgruppen auch Berufsbezeichnungen vorkommen, die nicht unmittelbar mit der Sozialen Arbeit assoziiert werden, wird im Rahmen dieser Master-Thesis die Zusammentragung von »Sozialarbeiter« und »Soziale Fachkräfte« als Referenz für Vergleiche mit der erhobenen Stichprobe verwendet. Dies stellt – nach bestem Wissen und Gewissen des Autors – die verlässlichste Annäherung an die Grundgesamtheit dar.

Zur Ziehung einer Stichprobe der hergeleiteten Grundgesamtheit werden zwei Herangehensweisen genutzt. Die erste ist eine äusserst umfassende elektronisch durchgeführte Teilerhebung mithilfe einer Datenbank eines Mitarbeiters der Ostschweizer Hochschule für Soziale Arbeit OST, die beinahe 2'000 Adressen zu deutsch- sowie französischsprachigen sozialen Organisationen in der Schweiz beinhaltet. In einem ersten

Schritt wurden die deutschsprachigen Organisationen per E-Mail angefragt, inwiefern grundsätzliches Interesse an einer Teilnahme resp. Zirkulation des Fragebogens bestand. Dieses Vorgehen wurde mit der Überlegung gewählt, eine erste filternde und vertrauensbildende Kontaktaufnahme durchzuführen. Dadurch konnte ebenfalls überprüft werden, welche Mailadressen noch valide waren. Von den knapp 1'430 Organisationen in der deutschsprachigen Schweiz, die in Form dieses Massenversands angeschrieben wurden, haben etwas mehr als 330 eine positive Rückmeldung erteilt und das Einverständnis kommuniziert, dass der Autor zu gegebener Zeit den Fragebogen zustellen dürfte. Die Schneeball-Methode wurde als zusätzliches Vorgehen zur Stichprobenziehung genutzt. Dabei wurden auf LinkedIn mehrere Beiträge mit dem Aufruf publiziert, bei Möglichkeit an der Befragung mitzumachen und dies im jeweiligen fachlichen Netzwerk zirkulieren zu lassen. Aufgrund der gewählten Verfahren handelt es sich bei der erhobenen Stichprobe nicht um eine Zufallsstichprobe, weshalb grundsätzlich keine allgemeinen Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit vorgenommen werden dürfen. Darüber hinaus kann aufgrund dieser Erhebungsmethoden sowie fehlender gesicherter Informationen zur Zielpopulation eine umfassende Repräsentativität nicht gewährleistet werden. Dennoch wird mithilfe einer möglichst grossen Anzahl von Teilnehmenden ein gewisser Generalisierungsgrad angestrebt.

8.2 Fragebogen-Entwicklung

Da es bisher keine solche Erhebung gab, handelt es sich um eine Primärdatenerhebung. Eine solche bedarf in der Regel die Konstruktion eines eigenen Erhebungsinstruments. Für diesen Fragebogen waren genutzte Instrumente der zuvor referenzierten Studien aufgrund der Fokussierung auf den US-Kontext nicht oder nur sehr bedingt nutzbar. Zudem wurden Aspekte, die für diese Forschungsfrage von Relevanz sind, nicht erfasst. Der daraus resultierende Zusatzaufwand ermöglicht jedoch eine optimale Anpassung an das Forschungsvorhaben.

Der Fragebogen ist in fünf Teile gegliedert, die jeweils unterschiedliche Themenbereiche adressieren. Nebst einer thematischen Gliederung

verfolgt dieser Aufbau das Ziel, einen gewissen »Spannungsbogen« herzustellen, um die Teilnehmenden idealerweise bis zum Schluss der Befragung halten zu können. Bevor der Fragebogen inhaltlich startet, wird in Form eines digitalen Titelblattes das Forschungsvorhaben nochmals geschildert. Auf einer zweiten Seite wird der Aufbau des Fragebogens kurz dargestellt und die geschätzte Dauer zum Ausfüllen des Fragebogens (ca. 15 Minuten) kommuniziert. Auf einer dritten Seite wird explizit die Anonymität resp. Unmöglichkeit von Rückschlüssen mitgeteilt und das Ziel der Master-Thesis benannt. Nachfolgend werden nun die einzelnen Fragebogen-Teile präsentiert.²⁴

Teil 1: fachliche Erfahrung und persönliche Einschätzung

Im ersten Teil werden Fragen zur fachlichen Erfahrung und persönlichen Einschätzung gestellt, die einen Zusammenhang mit Geld bzw. Finanzen haben. Dafür werden den Befragten drei Aussagen präsentiert, die Aspekte zur Relevanz des Zusammenhangs zwischen Klient:innen und Geld adressieren. Dabei sollen sie ihre Einschätzung mitteilen, die von »stimme gar nicht zu« bis zu »stimme voll und ganz zu« reichen kann. Danach werden drei weitere Aussagen präsentiert, die die eigene fachliche Zuversicht hinsichtlich einer Begleitung/Unterstützung von Klient:innen bei finanziellen Angelegenheiten thematisieren. Bei allen Aussagen sind mehrstufige Antwortskala mit sieben Ausprägungen verfügbar. Diese ungerade Anzahl der Antwortoptionen ermöglicht den Befragten, bei neutraler Einschätzung auch einen mittleren Bereich auszuwählen. Würde diese Option fehlen, könnte die Verweigerung einer Antwort zunehmen, was verhindert werden möchte. Hierbei sind weniger theoretische Überlegungen im Vordergrund als vielmehr die Idee, eine erste Selbst- und Fachreflexion zu diesem Thema auszulösen und die Befragten dadurch so angenehm wie möglich ins Thema einsteigen zu lassen. Eine möglichst starke Aktivierung der Aufmerksamkeit soll folglich gewährleistet werden, da diese im Verlauf der Befragung geringer wird (Diekmann 2002:414).

24 An dieser Stelle wird angemerkt, dass nicht alle in diesem Fragebogen erhobenen Informationen für die statistischen Auswertungen beigezogen wurde. Bei Interesse der jeweiligen statistischen Ergebnisse darf der Autor dieser Arbeit gerne kontaktiert werden. Es ist geplant, dass diese in einer anderen Arbeit publiziert werden.

Teil 2: Allgemeines Wissen zu Finanzen und Verschuldung

Im zweiten Teil werden allgemeine Fragen in Bezug auf Finanzen und Verschuldung gestellt, was der Erfassung von Financial Literacy dient. Da es sich zumeist um mathematische Aufgaben handelt, wird davon ausgegangen, dass dies für die Teilnehmenden die anspruchsvollsten Fragen sind. Sie werden deshalb schon sehr früh gestellt, um einer allfälligen Verzerrung der Ergebnisse entgegenzuwirken.²⁵ Bevor die Fragen folgen, werden die Teilnehmenden nach ihrer persönlichen Einschätzung erfragt, wie sie ihr eigenes Wissen zu Geld bzw. Finanzen einstufen. Auch hier liegt eine siebenstufige Antwortskala vor, die von »sehr tief« bis »sehr hoch« reicht.

Nach dieser subjektiven Einschätzung wird zunächst das Erhebungsinstrument der Financial Big Three zur Erfassung einer grundlegenden Financial Literacy genutzt (Lusardi und Mitchell 2014).²⁶ Diese wurde erneut auf ihre Validität geprüft (Lusardi, Kaiser, Mitchell und Oberrauch 2023a). Es werden dafür drei Aufgaben gezeigt, die jeweils unterschiedliche Antwortmöglichkeiten aufweisen und im Anhang auffindbar sind. Die Teilnehmenden erhalten kein Feedback, ob die gewählte Antwort korrekt ist oder nicht, sondern werden nach dem Wählen einer Antwortmöglichkeit direkt zur nächsten Frage weitergeleitet. Dadurch sollten allfällige demotivierende Rückmeldungen, die ggf. zu Abbrüchen geführt hätten, verhindert werden. Nach der Beantwortung dieser Financial Big Three werden spezifische Verschuldungsfragen gestellt. Dafür wird das Erhebungsinstrument der Debt Literacy als erweiterter Bestandteil von Finan-

25 Allenfalls hätten deutlich weniger Teilnehmende die Fragen korrekt beantwortet (oder diese erst gar nicht ausgefüllt), wären diese erst ganz am Schluss gestellt worden. Dies wäre mit einer aufgebrauchten Konzentration oder einer allgemeinen Erschöpfung erklärbar gewesen.

26 Da dieses Erhebungsinstrument ursprünglich auf Englisch genutzt wurde, mussten diese sprachlich und inhaltlich übersetzt werden. Dafür wurde in einem ersten Schritt das Übersetzungsprogramm DeepL genutzt. Gewisse Formulierungen wurden im Verlauf des Entstehungsprozesses leicht angepasst. Im Kapitel 13.1.5 im Anhang ist eine Auflistung ersichtlich, wie die wörtliche Übersetzung von DeepL vorgenommen wurde und was anschliessend für eine effektive Übersetzung im Fragebogen genutzt wurde. Diese Umformulierungen wurden auch aufgrund von Rückmeldungen aus dem Pre-Test gemacht, da diese als leser:innenfreundlicher eingestuft wurden. Diese Erläuterungen gelten für sämtliche Messinstrumente, die ursprünglich in englischer Sprache genutzt wurden.

cial Literacy verwendet (Lusardi und Tufano 2015). In der Erhebung von Lusardi und Tufano (2015) sowie von Loke und Hageman (2013) wurden drei Fragen genutzt, die ebenfalls im Anhang ersichtlich sind. In dieser Erhebung wird auf die Letzte verzichtet, da sie für das Forschungssetting nicht plausibel resp. sinnvoll erscheint. Sie adressiert den Zeitwert von Geld²⁷ unter Berücksichtigung spezifischer US-Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit Krediten (Lusardi und Tufano 2015:7). Dies hat in der Schweiz in dieser Form keine Gültigkeit. Zudem ist es aus Sicht einer sozialarbeiterischen Budgetberatung nahezu nie sinnvoll, einen Kredit mit solchen Zinsen zu beanspruchen. Dies hätte zu einem »Dilemma« zwischen einer ökonomischen und sozialarbeiterischen Argumentation geführt. Aus der Perspektive der Auswertungsobjektivität hätte die ökonomische Perspektive präferiert werden müssen. Der Autor hätte dies nicht nachvollziehbar gegenüber dem Fachkollegium begründen können, was einen zusätzlichen Ausschlussgrund darstellt.

Teil 3: finanzielle Lernerfahrungen

Der dritte Teil adressiert die persönlichen Lernerfahrungen mit Geld. Mit diesem breit gefassten Begriff wird einerseits auf die familienökonomische Theorie der Finanzsozialisation (Danes 1994; Gudmunson et al. 2016), andererseits auf das (heterogen-uneinheitliche) Konzept der Finanzbildung verwiesen (Świecka 2019). Letzteres lässt eine theoretische Ableitung aus den Überlegungen zu Humankapital zu (Gary S. Becker 1962a; Thomä 2006) und kann je nach theoretischer Argumentationslinie als Komponente davon verstanden werden (Arrondel 2018).

Im ersten Abschnitt werden die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit Geld bzw. Finanzen in ihrer Jugend und ihrem jungen Erwachsenenalter erfragt. Dafür wird die validierte Financial Socialization Scale genutzt, die gesamthaft drei Dimensionen von Finanzsozialisation misst (LeBaron-Black, Curran, Hill, Freeh, Toomey und Speirs

27 Also der Umstand, dass das Vorhandensein von Geld im Moment mehr Wert hat als Geld zu einem späteren Zeitpunkt. Dies wird damit erklärt, dass das aktuell vorhandene Geld hypothetisch angelegt werden könnte und während der Zeit, in dem auf das künftige Geld gewartet werden müsste, eine Rendite erwirtschaften würde (UZH 2006).

2022a). Nebst der beabsichtigten, expliziten Finanzsozialisation adressiert sie auch die Schaffung von experimentellen Lernsettings für und das Modell-Lernen von verschiedenen finanziellen Themen (LeBaron-Black et al. 2022a:947). Da in dieser Untersuchung jedoch ausschliesslich die von den Eltern explizit beabsichtigte Finanzsozialisation im Vordergrund steht, wird die »Parental-Child-Discussion-Scale« als eine von drei Dimensionen der Financial Socialization Scale verwendet. Hierbei werden neun Aussagen gezeigt, wobei die Befragten auswählen sollen, inwiefern diese persönlich auf sie zutreffen. Solche Aussagen sind u. a. »Als ich aufgewachsen bin, habe ich den Umgang mit Geld durch Gespräche mit meinen Eltern gelernt.« oder »Als ich aufgewachsen bin, wusste ich, dass ich zu meinen Eltern gehen konnte, wenn ich Fragen zum Thema Geld hatte.« Eine siebenstufige Antwortskala wird genutzt, die von »trifft gar nicht zu« bis »trifft voll und ganz zu« reicht. Bevor diese Aussagen präsentiert werden, erhalten die Teilnehmenden erklärende Hinweise, was mit »Eltern« und »Aufwachsen« gemeint ist. Auch wird explizit mitgeteilt, dass es kein »richtig« oder »falsch« gibt.

Im Anschluss an diese Aussagen werden Lernerfahrungen in ausserfamiliären Kontexten erfragt, namentlich in der obligatorischen Schule, im Studium sowie im Arbeitsumfeld. In keiner der im Kapitel 3 referenzierten Studie wurde ein statistisch validiertes Instrument zur Erhebung der Finanzbildung genutzt. In der Studie von Sun und Kolleg:innen (2022:720) wurde dafür die Frage eingesetzt, ob während der Schulzeit oder im Arbeitskontext Finanzbildung vermittelt wurde. In diesem Zusammenhang wurde eine dichotome Antwortmöglichkeit mit »Ja« und »Nein« zur Verfügung gestellt. Auch in einer US-amerikanischen Studie, die alle Bundesstaaten umfasste, wurde in Bezug auf die Finanzbildung erfragt, ob ein Kurs zu Finanzbildung angeboten wurde, sei dies in der obligatorischen Schulzeit, dem Studium oder im Arbeitskontext. Obschon mehr Antwortmöglichkeiten zur Verfügung gestellt wurden, kam es ebenfalls zu keiner klaren Trennung dieser Lernkontexte (FINRA 2021:29). Darüber hinaus wurden in diesen Studien keine Validierungsnachweise vorgestellt. Wird auf Europa rekuriert, kann im Rahmen der regelmässigen Monitoring-Befragungen zu Financial Literacy der EU festgehalten werden, dass keine Fragen zur Finanzbildung in einzelnen Lernkontexten gestellt werden, sondern

ausschliesslich der höchst erreichte Bildungsabschluss erfasst wird (EU Commission 2023). Daher muss ein eigenes Erhebungsinstrument konstruiert werden. Dafür wird mit der Frage »Haben Sie finanzielle Bildung in (entsprechender Kontext) erhalten?« retrospektiv gemäss subjektiver Wahrnehmung erfragt, inwiefern Finanzbildung in der obligatorischen Schule, im Studium sowie im Arbeitskontext erhalten wurde. Im Fragebogen wird dabei eine differenziertere Unterteilung in Form von sieben Antwortmöglichkeiten präsentiert. Diese stellen letzten Endes ebenfalls eine Dichotomie von »Ja/Nein« dar, sind aber nuancierter. So kann es bspw. sein, dass retrospektiv betrachtet Finanzbildung erhalten wurde, diese aber aus unterschiedlichen Gründen unverständlich oder unzureichend fundiert war. Die Konsequenz davon wäre, so die Überlegung, dass Personen aus ihrer Sicht trotz erhaltener Finanzbildung kein hilfreiches Wissen vermittelt bekommen haben. Eine umfassend bejahende Auswahlmöglichkeit besteht darin, anzugeben, dass Finanzbildung erhalten wurde und diese als verständlich empfunden/erlebt wurde. Dies stellt im Verständnis des Autors ein Proxy dafür dar, dass die Befragten retrospektiv betrachtet und subjektiv wahrgenommen ein passendes Angebot erhalten haben, was relevanten Prinzipien einer effektiven Finanzbildung entspricht (was im Kapitel 6.2 ausgeführt wurde). Zudem wird die Möglichkeit von »kann mich nicht erinnern/weiss nicht« erhoben, um eine erschöpfende Auswahl zu gewährleisten.

Teil 4: subjektive Einstellungen zu Geld

Der vierte Teil widmet sich den persönlichen Einstellungen in Bezug auf Geld und materiellem Wohlbefinden. Ausgehend von der Theorie der sozialen Kognition verarbeiten Menschen die aus der Umwelt aufgenommenen Reize und bewerten diese, was zu Einstellungen mit jeweils unterschiedlichen Komponenten führt (Haddock und Maio 2014). Zur Erhebung von Einstellungen hinsichtlich Geld/Finanzen existieren verschiedene Erhebungsinstrumente (Sesini, Manzi und Lozza 2023). In diesem Fragebogen wird die Importance of Money Scale genutzt, die in der Erhebung zur Messung und Observation von sozialen Aspekten in der Schweiz (MOSAICH) genutzt (Ernst Stähli, Nisple, Ochsner, Pollien und Sapin 2021a) und auf Validität überprüft wurde (Franzen und Mader 2022). Sie

erwies sich als reliabel, um die Wichtigkeit von materiellem Wohlbefinden zu messen.²⁸ Diese Form von Wohlbefinden kann als eine Unterkategorie des allgemeinen subjektiven Wohlbefindens betrachtet werden und fokussiert auf den materiellen Lebensbereich, der Einfluss auf das Wohlbefinden hat. Dieser materielle Lebensbereich beinhaltet und benötigt Ressourcen, die für einen (subjektiv betrachtet) angemessenen Lebensstandard erforderlich ist. Solche materiellen Ressourcen sind klassischerweise Einkommen und Vermögen, wobei auch gewisse Verhaltensweisen hinsichtlich Sparen und Konsum berücksichtigt werden können (Weidekamp-Maicher 2008:151–153). Franzen und Mader (2022:2–3) haben bei der Erprobung dieser Skala festgestellt, dass die Wichtigkeit von materiellem Wohlbefinden synonym mit der Wichtigkeit gegenüber Geld betrachtet werden kann. Dies begründeten sie nebst festgestellten statistischen Korrelationen zwischen den Items auch damit, dass in modernen Gesellschaften diese Form des Wohlbefindens nicht ohne Geld möglich ist. Wenn folglich eine hohe subjektive Einschätzung der Wichtigkeit materiellen Wohlbefindens vorliegt, entspricht dies in diesem Kontext einer persönlichen Wichtigkeit resp. Wertschätzung gegenüber Geld. Dieses Erhebungsinstrument eignet sich dazu, eine zusammenfassende Bewertung der Einstellung gegenüber Geld vorzunehmen. Dafür werden acht Aussagen präsentiert, bei denen die Befragten auswählen sollen, inwiefern sie mit diesen Aussagen einverstanden sind. Solche Aussagen sind bspw. »Geld ist mir wichtig.«, »Finanzielle Sicherheit ist wichtig für mein Wohlbefinden.« oder »Um mehr Geld zu verdienen, würde ich sofort mehr arbeiten.« Bevor die effektiven Aussagen gezeigt werden, wird auch hier explizit kommuniziert, dass es kein »richtig« oder »falsch« gibt. Sämtliche Aussagen und Antwortmöglichkeiten wurden auch in diesem Teil auf einer Fragebogen-Seite dargestellt.

Teil 5: berufsbezogene und persönliche Aspekte und Abschluss

Der fünfte und letzte Teil des Fragebogens erfasst verschiedene soziodemographische und berufsbezogene Merkmale der Befragten. Im ers-

28 Im Vergleich zur Money Obsession Scale (ein direkt verglichenes Erhebungsinstrument) lag eine höhere Varianz der Antworten, ein höheres Cronbach-Alpha, eine höhere Test-Retest-Reliabilität sowie eine höhere externe Validität vor. Das kann bei Interesse gerne bei Franzen und Mader (2022:35) vertieft werden.

ten Abschnitt werden die berufsbezogenen, in einem zweiten die soziodemographischen Aspekte erhoben. Dies dient dazu, ein klareres Bild der Stichprobe zu erhalten und stützt sich auf empirische Befunde, die nachweisen, dass eine Reihe von Faktoren die Ausprägung von Financial Literacy beeinflussen (Zaimovic et al. 2022). Jede der im Folgenden dargestellten Fragen wird jeweils auf einer einzelnen Seite präsentiert.

Die berufsbezogenen Merkmale orientieren sich zum Teil an Befragungsteilen der regelmässigen Alumni-Befragung der Hochschule der Sozialen Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Zunächst wird exploriert, in welchem Bereich die befragte Person tätig ist. Hierfür werden zwei unterschiedliche Herangehensweisen gewählt, da sich eine Aufteilung je nach Perspektive und Fokus deutlich unterscheiden kann.²⁹ Eine Differenzierungsmöglichkeit besteht darin, gezielt nachzufragen, in welchem konkreten Bereich die befragte Person hauptsächlich arbeitet. Die Person kann dabei aus 23 aufgelisteten Berufsfeldern jenes auswählen, das am ehesten dem aktuellen Arbeitsplatz entspricht.³⁰ Zudem existiert die Option »andere« als erschöpfende Auswahlmöglichkeit. Eine weitere Herangehensweise besteht darin, zu erfragen, inwieweit die zuvor zugeordnete berufliche Tätigkeit mit Sozialarbeit, Sozialpädagogik und soziokultureller Animation verbunden ist. Dafür wird eine fünfstufige Antwortskale zur Verfügung gestellt, die von »gar nichts« bis »sehr viel« reicht.³¹ Anschliessend wird erfragt, in welchem Kanton sich die Organi-

29 So kann bspw. nach sozialpolitischen Themenbereichen, nach Adressat:innen resp. Zielgruppe, nach Begleitungsart, nach Finanzierungsform oder völlig andere Indikatoren aufgeteilt werden. Mögliche Differenzierungen können bei im Quellenverzeichnis referenzierten Dokumenten nachschauen (FH Potsdam o. J.; Peter-Ulrich Wendt o. J.).

30 Es wurden im Rahmen dieser Thesis zwei Berufsfelder ergänzt: »polyvalenter Sozialdienst« sowie »Sozialberatung (z. B. in NPO/NGO, Kirche, Armee, ...)«. Diese sind nachträglich entstanden, da beim Versand der Fragebögen festgestellt wurde, dass spezifische Organisationen vorhanden sind, die mit der vorgängigen Aufteilung nicht ganz klar hätten erfasst werden können.

31 So existieren Berufsfelder der Sozialen Arbeit, die mehrere Elemente der Profession beinhalten können. Bspw. können Fachpersonen der ambulanten Wohnbegleitung durchaus sozialarbeiterisch konnotierte Tätigkeiten (Administration, Beratung hinsichtlich sozialrechtlicher Ansprüche und Rahmenbedingungen, stellvertretende Kommunikation mit Organisationen und Behörden) sowie auch klassisch sozialpädagogi-

sation befindet, in der die befragte Person hauptsächlich arbeitet. Auch wenn der Fokus auf der deutschsprachigen Schweiz liegt, werden sämtliche 26 Kantone als Auswahlmöglichkeit zur Verfügung gestellt. Danach wird die Berufserfahrung in ganzen Jahreszahlen erfasst, wobei Praktika ebenfalls inkludiert werden sollen, da während dieser – unabhängig davon, ob sie im Rahmen eines Vollzeitstudiums oder einer berufsbegleitenden Ausbildung absolviert werden – häufig viel Verantwortung übernommen wird. Als letztes berufsbezogenes Merkmal wird die Arbeitsposition der Teilnehmenden erfragt, bspw. ob die Person in der Geschäftsführung, in einer anderen Leitungsfunktion oder in keiner Führungsrolle tätig ist.

Im zweiten Abschnitt wird als erstes soziodemographisches Merkmal das Alter als ganze Jahreszahl erfasst. Anschliessend wird das Geschlecht erhoben, wobei nebst der gängigen Ausprägung »weiblich« und »männlich« auch »divers« sowie »möchte ich nicht mitteilen« präsentiert wird. Dies mit dem Ziel, ein breiteres Geschlechtsspektrum zu erheben. Zur Erfassung von Bildung bzw. Bildungsniveau wird im Rahmen dieser Master-Thesis nicht an die gängigen Qualifizierungen rekuriert, die das Bundesamt für Statistik (2024) in ihren Erhebungen genutzt werden. Dies, weil es sich um eine Befragung von diplomierten Fachpersonen der Sozialen Arbeit handelt, weshalb eine befragte Person in der Regel einen der nachfolgenden Tertiärabschlüsse ausweisen sollte: »Höhere Fachschule HF«, »Fachhochschule FH« oder »Universität«³². Der Abschluss der Fachhochschule sowie der Universität werden für eine zusätzliche Differenzierung in BA- und MA-Diplom aufgeteilt. Zudem wird die Auswahlmöglichkeit »Dokortitel« gegeben. Um eine abschliessende Auswahlmöglichkeit zu gewährleisten, werden die Ausprägungen »möchte ich nicht mitteilen« sowie »andere« ermöglicht.³³

sche Handlungen (unterstützende Alltagsbegleitung in der jeweiligen konkreten Lebenswelt) darstellen – um ein Beispiel von vielen möglichen zu nennen.

- 32 In der Schweiz bietet die Universität Fribourg eine Ausbildung an. Auch wenn der Fokus dieser Ausbildung nicht gibt Personen, die danach Soziale Arbeit praktizieren – zum Beispiel die Vorgesetzte des Autors.
- 33 Allenfalls gibt es Fachpersonen mit ausländischem Bildungsabschluss mit Akkreditierung oder es liegen Abschlüsse vor, die vor der Bologna-Reform ausgestellt wurden. Auch ist es möglich, dass Teilnehmende mitmachen, die keinen klassischen Abschluss in Sozialer Arbeit nachweisen, jedoch in einem entsprechenden Arbeitsfeld agieren.

Als nächstes wird der Haushaltstyp anlehnend an die Erhebungen des Bundesamtes für Statistik (2024a) erfragt, wobei zwischen Einpersonenhaushalt, Paar ohne Kinder, Paar mit Kind(ern) unter 25 Jahren, Alleinerziehend mit Kind(ern) unter 25 Jahren sowie anderen Haushaltsformen unterschieden wird. Auch hier wird »möchte ich nicht mitteilen« als erschöpfende Auswahlmöglichkeit zur Verfügung gestellt. In Bezug auf Ein-Eltern-Haushalte und Paare mit Kindern wird im Fragebogen weiter ausdifferenziert, ob ein Kind oder mehrere Kinder unter 25 Jahren im Haushalt leben. Der Hauptbegründung hierfür liegt im explorativen Forschungsinteresse. Diese vordefinierten Antworten reduzieren zwar die statistische Elaboriertheit der Skala, bieten jedoch inhaltlich besser interpretierbare Informationen.

Beim Zivilstand wird mit der gleichen Logik verfahren und die Antworten orientieren sich an anderen Befragungen des Bundesamtes für Statistik (2023a). Es wird erhoben, ob eine Person ledig, verheiratet bzw. in eingetragener Partnerschaft bzw. im Konkubinat oder geschieden/getrennt/verwitwet ist. Auch wird die Antwortmöglichkeit »möchte ich nicht mitteilen« zur Verfügung gestellt.

Die Entscheidung, diese Informationen am Schluss des Fragebogens zu platzieren, basiert auf der Überlegung, dass deren Beantwortung im Vergleich zu den vorausgehenden Fragen deutlich geringere kognitive Anstrengung erfordert. Damit sollte die Chance erhöht werden, dass es möglichst wenig fehlende Werte bis am Ende der Befragung gibt und dass ein »leichter« Abschluss gewährleistet wird.

Ganz am Schluss dieses letzten Teils wird noch das Interesse der Teilnehmenden zum Erhalt der Forschungsergebnisse dieser Master-Thesis, zu potenziellen Teilnahmen bei künftigen Forschungsarbeiten zu ähnlichen Forschungsthemen und zu einem Kurs zu finanziellen Themen erfragt. Auch wird noch ein Bemerkungsfeld zur Verfügung gestellt, um bei Bedarf Fragen, Unklarheiten oder sonstige Rückmeldungen zu hinterlegen. Die persönlichen Kontaktdaten des Autors wurden ebenfalls hinterlegt.

8.3 Pretest

Um zu prüfen, inwiefern sich der selbsterstellte Fragebogen als Erhebungsinstrument für diese Befragung eignet, wurde ein Pretest durchgeführt. Dieser hat das Ziel, potenzielle Schwächen im Fragebogen frühzeitig zu identifizieren und idealerweise zu beheben. Die grundlegende Absicht besteht darin, zu überprüfen, ob die gewählten Fragen inhaltlich verständlich sind. Zudem können weitere Aspekte überprüft werden, bspw. ob es zu schwierige Fragen gibt, eine erhöhte Abbruchquote bei einem gewissen Teil vorliegt sowie eine Kontinuität und Variation innerhalb des Fragebogens vorhanden ist (Raithel 2008:63–64). Hinsichtlich der notwendigen Grösse der Pre-Test-Gruppe existieren unterschiedliche Schwellenwerte, die sich je nach Forschungsdesign, Erhebungsmethode und Forschungskontext zwischen 20 und 50 Personen bewegen (Raithel 2008:63). Im Rahmen dieser Master-Thesis wurde, auch in Rücksprache der universitären Betreuungsperson, ein Pre-Test mit insgesamt 21 Personen durchgeführt. Dafür wurde die SoSci-Survey-Software³⁴ genutzt, da sie spezifische Funktionen für Pre-Tests zur Verfügung stellt. So konnten die Teilnehmenden bei jeder Fragebogen-Seite Bemerkungen hinterlassen, die im Online-Fenster der Software als auch beim Herunterladen der Rohdaten in entsprechenden Zeilen auffindbar waren.

Bei der Rekrutierung der Teilnehmenden für den Pre-Test wurde in zwei Schritten verfahren: In einem ersten Schritt wurde anfangs Mai 2024 eine Kommilitonin des Autors sowie drei Personen aus dem privaten Umfeld angefragt, ob sie sich eine Teilnahme mit kritischem Blick hinsichtlich Verständlichkeit, allfälliger Fehler und Überprüfung der zeitlichen Dauer vorstellen konnten. Insofern war dies eine Art »Pre-Pre-Test«, der bereits erste hilfreiche Rückmeldungen ergab:

- Nebst der Korrektur vorhandener Rechtschreib- und Tippfehler im elektronischen Fragebogen wurden Vorschläge für gewis-

34 Ein im Jahr 2003 von der Ludwig-Maximilians-Universität München programmiertes und anschliessend mit der Universität Zürich sowie weiteren Fachpersonen weiterentwickelten Online-Befragungstool.

se Umformulierungen gemacht, um die Lesbarkeit und Verständlichkeit zu verbessern.³⁵

- Bei den Aussagen zur Zuversicht in der Begleitung/Unterstützung bei finanziellen Angelegenheiten sowie zur Relevanz von Geld in der Klient:innen-Arbeit wurde empfohlen, am Schluss in Klammern konkrete Beispiele anzubringen. Dadurch war es nachvollziehbarer, was bspw. mit »Finanzdokumenten«, »finanziellen Entscheidungen« oder »grundlegende Sachen über Geld« gemeint war.
- Bei einer Frage zu Debt Literacy wurde von mehreren Personen als irritierend erachtet, dass zunächst ein Zinssatz von 1 % im Monat und anschliessend ein Jahreszins von 12 % angegeben wurde. Folglich wurde empfohlen, eines der beiden zu streichen, um Verunsicherungen zu vermeiden.
- Bei der Erfragung der finanziellen Einstellungen wurde der Begriff des materiellen Wohlbefindens einfühend genannt, bevor es zu den effektiven Aussagen kam. Hier wurde die Empfehlung geäußert, diesen Begriff kurz zu erklären, um sicherzustellen, damit alle Teilnehmenden über denselben Wissensstand verfügen, wenn sie die entsprechenden Aussagen lesen und für sich selbst bewerten/einschätzen.
- Bei der Erfragung von Finanzsozialisierungserfahrungen wurde von den Autor:innen ein einführender Erklärungstext zur Verfügung gestellt, den sie bei ihren Untersuchungen jeweils angebracht haben (LeBaron-Black et al. 2022a:947). Dieser wurde zu Beginn vollumfänglich übernommen. In diesem existierte ein Abschnitt, der »Umgang mit Geld« spezifisch adressierte und dafür Beispiele nannte. Der Autor erhielt mehrfach die Rückmeldung, dass dies nicht extra ausgeführt werden müsste, da dessen Bedeutung als hinreichend klar verstanden wurde. Entsprechend wurde auf diesen Abschnitt verzichtet.

35 Ein paar ausgewählte Beispiele: Kommafehler, die Nutzung von »aufgrund« anstatt »wegen«, Streichung von fehlerhaften Wortwiederholungen, »ihre« statt »Ihre«, ...

Nach der Implementierung dieser Rückmeldungen wurde der »offizielle« Pre-Test durchgeführt. Dieser durfte bei einem ehemaligen Dozenten des Autors in einem Wahlpflichtmodul zum Thema Armut und Erwerbslosigkeit der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz zirkuliert werden. Der Link zum Pre-Test inkl. kurzem Erklärungstext wurde Mitte Mai 2024 verschickt.³⁶ Auch an dieser Stelle wurden, nebst Tipp- und Rechtschreibfehlern, folgende Rückmeldungen gegeben, die vom Autor in den Fragebogen inkorporiert wurden:

- Beim Berufsfeld »Jugendhilfe« wurde die Empfehlung geäußert, dieses noch mit »offene« zu ergänzen, sodass eine bessere Abgrenzung zum Bereich »stationäre Jugendhilfe« erkenntlich war.
- Die einführenden Erklärungen zur Finanzsozialisation wurden als zu umständlich und zu lange wahrgenommen, weshalb diese etwas verkürzt wurde.
- Bei der Zuversicht hinsichtlich der Begleitung/Unterstützung von Klient:innen in finanziellen Angelegenheiten wurde angemerkt, dass unklar blieb, worauf sich der Begriff »Zuversicht« bezieht: Auf die Besserung der Situation des/der Klient:in oder auf die eigenen fachlichen Kompetenzen. Dies wurde folglich präzisiert mit der Ergänzung »hinsichtlich Ihrer Fähigkeiten«.
- Beim Bildungsabschluss wurde festgestellt, dass bei den FH-Abschlüssen die Bezeichnung »SA« nicht konkret benannt wurde, während dies bei den universitären Abschlüssen schriftlich angegeben wurde. Es wurde die Empfehlung geäußert, diese Angabe noch zu ergänzen.

36 Um die Studierenden zu motivieren, an diesem Pre-Test mitzumachen, wurde vom Autor mit einem monetären Anreiz gearbeitet. Es wurde transparent kommuniziert, dass sie für eine Teilnahme CHF 2.00 erhalten würden, sollten Sie ihre Mailadresse hinterlegen, so dass sie kontaktiert werden könnten. Sechs Personen wurden vom Autor mit der Bitte angeschrieben, ihre Handynummer oder IBAN-Daten weiterzuleiten, damit die Überweisung erfolgen konnte. Von diesen sechs Personen haben vier kulanterweise auf eine Überweisung verzichtet.

Die Rückmeldungen fielen im Grundsatz äusserst positiv aus. Die Länge des Fragebogens wurde als angenehm eingestuft, die Fragen waren grösstenteils sehr klar/verständlich formuliert und die Abwechslung zwischen den Fragebogen-Teilen wurde als gelungen bewertet.

8.4 Durchführung und Ausschöpfung/Rücklauf

Die Erhebung erfolgte elektronisch und startete am 24. Juni 2024 bis und mit 31. August 2024. Dies entspricht einem Befragungszeitraum von etwas mehr als zwei Monaten. Für die Umfrage wurde SoSci-Survey genutzt. Die Bereinigung der Daten erfolgte in Microsoft Excel und die Auswertung im Statistical Package for the Social Sciences (SPSS).

Da zwei Herangehensweisen zur Stichprobenziehung genutzt wurden, ergeben sich jeweils unterschiedliche Erhebungsverläufe mit daraus rück-schliessbaren Informationen. Die umfassende Teilerhebung startete am 12. Juni 2024 mit der erwähnten Interessensanfrage. Die Begründung für dieses Vorgehen wurde bereits ausgeführt. In der zur Verfügung gestellten Datenbank waren gesamthaft 1'932 Organisationen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz aufgelistet. Aufgrund des Forschungsvorhabens können die 482 Organisationen der Romandie nicht berücksichtigt werden (stichprobenneutraler Ausfall). Es liegt somit eine Brutstichprobe von 1'456 vor. 78 stellten systemische Ausfälle dar, da die hinterlegte E-Mail-Adresse nicht funktionierte. 147 Organisationen mussten aufgrund fehlender zeitlicher und/oder personeller Ressourcen absagen. 351 Organisationen haben eine positive Rückmeldung erteilt und das Einverständnis kommuniziert, dass der Autor zu gegebener Zeit den Fragebogen zustellen dürfte. 880 Organisationen antworteten in der Folge nicht auf die Anfrage. Ausgehend von diesen Zahlen darf von einer »Anfrage-Rücklaufquote« von leicht mehr als 24 % ausgegangen werden. Die effektive Zustellung des Links zum Fragebogen mit Erklärungen zum Forschungsvorhaben sowie die Dauer der Umfrage erfolgte als Massenversand am 26. Juni 2024. Zu diesem Zeitpunkt wurde ebenfalls angekündigt, dass sich der Autor im Sinne einer Erinnerung Mitte August nochmals melden würde, was am 19. August 2024 erfolgte.

Im Zuge der Schneeball-Methode wurde auf LinkedIn anfangs Juni 2024 ein Beitrag publiziert, in dem auf den bevorstehenden Abschluss und die damit verbundene Master-Thesis des Autors aufmerksam gemacht wurde. Bereits dort wurde ein »Spannungsbogen« aufgebaut und auf einen Unterstützungsbedarf hingewiesen. Ebenfalls am 26. Juni 2024 wurde ein LinkedIn-Beitrag mit dem Aufruf publiziert, bei Möglichkeit an der Befragung mitzumachen und dies im jeweiligen fachlichen Netzwerk zirkulieren zu lassen. Dieser Beitrag wurde rückblickend 18 × geteilt (unter anderem auch vom Social Media Verantwortlichen von AvenirSocial) und generierte ca. 2'500 Impressionen.³⁷

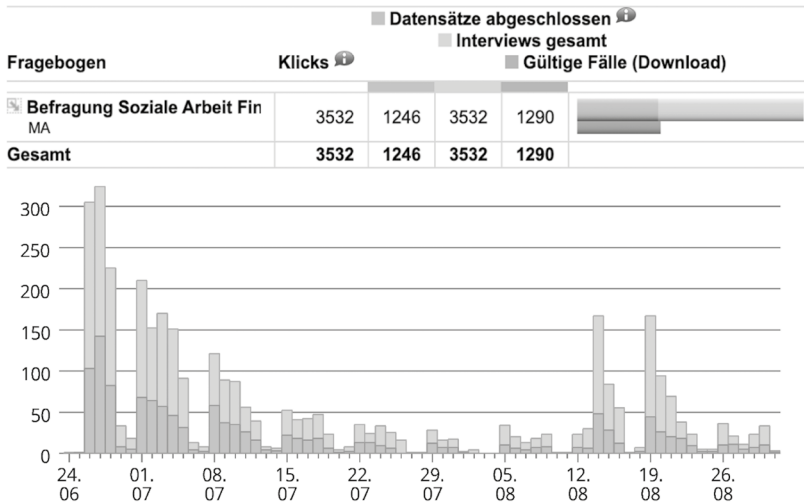


Abb. 4: Rücklaufstatistik SoSci-Survey

Nach 48 Stunden, 9 Tagen und dem Überschreiten der Fallzahl von 1'000 wurden jeweils Folge-Beiträge verfasst, um sowohl über den aktuellen Stand der Master-Thesis zu informieren als auch neue Erinnerungen zur Teilnahme und Streuung/Verbreitung des Fragebogens zu kommu-

37 Dieser Indikator weist aus, wie oft ein publizierter Beitrag angeschaut wurde. Schwellenwerte sind dabei, dass dieser »mindestens 300 Millisekunden lang zu mindestens 50 % des Beitrags auf einem Gerätedisplay oder in einem Browserfenster eines (eingeloggten) Mitglieds angezeigt wurde.« (LinkedIn o.J.)

nizieren. Rückblickend erzielten auch diese Beiträge jeweils über 1'800 Impressionen und wurden vereinzelt erneut geteilt.

In Bezug auf die effektive Rücklaufquote sind aufgrund des elektronischen Vorgehens keine präzisen Angaben möglich. Das SoSci-Survey-Programm kann technisch jedoch verschiedene Kennwerte rückmelden, die als »Rücklaufstatistik« bezeichnet werden. In Abbildung 4 sind die wichtigsten Kennwerte erkennbar.

Der Link zum elektronischen Fragebogen wurde insgesamt 3'532 angeklickt. Dabei ist jeder Aufruf der Umfrage eingeschlossen, unabhängig davon, ob das anschliessende Fenster geschlossen, ausschliesslich die Einleitung gesichtet oder der Fragebogen gewöhnlich weiterbearbeitet wurde.³⁸ Von diesen wurden nach Ablauf der Erhebungsperiode Ende August gesamthaft 1'290 Fälle als »gültig« eingestuft. Das Kriterium für die Fall-Gültigkeit war erfüllt, wenn die Befragten den Fragebogen mindestens bis zur Seite 38 (von gesamthaft 40) bearbeitet hatten. Daher liegt die Anzahl gültiger Fälle (hellblau) höher als die der vollständig abgeschlossenen Datensätze (orange). Aus zwei Gründen wurde die letzte Seite des Fragebogens nicht als Kriterium der Gültigkeit gewählt: Zum einen wurden nach Seite 38 keine für das Forschungsinteresse relevanten Daten mehr erhoben. Zum anderen sollte die Anzahl möglicher gültiger Fälle vorgängig erhöht werden, da bekannt war, dass sich die effektiv nutzbare Fallzahl durch die anschliessende Datenbereinigung reduzieren würde.

Wenn die Klick-Anzahl analog zum Erhalt des Fragebogens verstanden wird, kann daraus eine Rücklaufquote von 36.5 % abgeleitet werden.

38 Gemäss Angaben von SoSci-Survey muss diese Zahl jedoch vorsichtig gedeutet werden, da eine Reihe von unbeabsichtigten Handlungen diese Zahl verzerren können. So würde bspw. ein (versehentlich) mehrfaches Anklicken des Links als jeweils ein Klick behandelt werden. Nichtsdestotrotz gibt diese Zahl eine erste Orientierung, wie viele Personen den Fragebogen (zumindest ansatzweise) gesichtet haben.

8.5 Operationalisierung

Die durch das Erhebungsinstrument erhobenen theoretischen Konzepte müssen für die quantitative Bearbeitung in messbare Merkmale überführt werden. Dies stellt den Kern der Operationalisierung dar (Raithel 2008:35–36), was in diesem Kapitel thematisiert wird. In einem ersten Schritt werden die Operationalisierungen der abhängigen Variablen beschrieben, um danach dasselbe für die unabhängigen Variablen und die Kontrollvariablen durchzuführen.

8.5.1 Abhängige Variablen

Financial Literacy

Dies wird als kategoriale Variable mit Nominalskalierung und polytomer Ausprägung erfasst. Die Variable beinhaltet drei Items mit jeweils unterschiedlicher Werteausprägung. Das erste Item adressiert Zinsrechnungen ('BT1_zins') und weist eine Ausprägung von 1 bis 4 aus, wobei (1) mit »mehr als CHF 102«, (2) mit »genau CHF 102«, (3) mit »weniger als CHF 102« und (4) mit »weiss nicht« korrespondiert. Das zweite Item thematisiert Zins und Inflation ('BT2_zinsinflation') und hat ebenfalls eine Werteausprägung von 1 bis 4, wobei hier die Werte andere Antwortmöglichkeiten darstellen: (1) ist »mehr als jetzt«, (2) »genau so viel wie jetzt«, (3) »weniger als jetzt« und (4) stellt »weiss nicht« dar. Das letzte Item ('BT3_aktie') fokussiert auf Aktien resp. die Diversifikation eben jener und weist eine Ausprägungsspannweite von 1 bis 3 aus, wobei (1) »richtig«, (2) »falsch« und (3) »weiss nicht« entspricht. Von diesen Werten stellt jeweils nur einer die korrekte Antwort dar. Damit bei statistischen Auswertungen einfacher erkenntlich ist, ob die befragte Person die korrekte Antwortmöglichkeit gewählt hat, wird jede einzelne kategoriale Variable in eine neue Variable dichotomisiert transformiert und erhält folgende neue Werteausprägung: (1) »korrekt« und (0) »falsch«, wobei alle Werte zusammengetragen werden, die nicht korrekt sind ('BT1_korrekt', 'BT2_korrekt' sowie 'BT3_korrekt'). Darunter fallen im Verständnis des Autors auch missings.

Die Schwierigkeitsanalyse³⁹ für diese unabhängige Variable weist aus, dass das erste Item die Schwelle von 80 % deutlich überschreitet und als zu einfach eingestuft werden darf. Das zweite Item hinsichtlich Inflation und Zins überschreitet es mit 80.1% ebenfalls, jedoch nur minimal. Das dritte Item zu Aktien und Diversifikation befindet sich mit etwas mehr als 66 % im tolerierbaren Bereich. Die ersten beiden Items weisen aufgrund der geringen Variation weniger Erklärungskraft aus als jenes, das im Toleranzbereich liegt. Da das Erhebungsinstrument der Financial Big Three jedoch beabsichtigt, *grundlegende* Wissensaspekte zu Finanzen zu messen, erscheint es nachvollziehbar, dass gewisse der dafür genutzten Items im Kern »einfach« sind und folglich bei manchen Antworten eine geringe Variation vorliegt. Trotzdem werden sie beibehalten, da sie den Kern des Forschungsinteresses darstellen und aufschlussreiche explorative Deskriptionen ermöglichen. Zudem sind die Items, unabhängig von ihrem »Einfachheitsgrad«, relevant für die binär-logistischen Berechnungen. Sie stellen ausserdem keine erklärenden Prädiktoren dar, sondern eine abhängige Variable, deren Veränderung überprüft wird, wenn sich Prädiktoren resp. deren Ausprägung verändern.

Debt Literacy

Diese stellt einen erweiterten Bestandteil von Financial Literacy dar und wird ebenfalls als kategoriale Variable mit Nominalskalierung und polytomer Ausprägung erfasst. Sie umfasst im Gegensatz zur Financial Literacy nur zwei Items. Auch hier entsprechen die jeweiligen Werte eine Antwortmöglichkeit auf eine Frage zu Finanzen – in diesem Fall jedoch auf verschuldungsspezifische Fragen. Beim ersten Item, das eine Frage zu Zinseszins und Verdoppelung der Schulden darstellt ('DL1_zinsdoppel'), liegt ebenfalls eine Werteausprägung von 1 bis 4 vor, wobei (1) »2 Jahre«, (2) »weniger als 5 Jahre«, (3) »5 bis 10 Jahre« und (4) »weiss nicht« repräsentiert. Das zweite Item hinsichtlich Dauer der geschuldeten Rückzahlung ('DL2_tilgung') hat eine Werteausprägung von 1 bis 5. Der Wert (1) entspricht »weniger als 5 Jahre«, (2) »5 bis 10 Jahre«, (3) »10 bis 15 Jahre«, (4) »nie« und (5) »weiss nicht«. Für die Differenzierung von korrekt/falsch

39 Was dies genau ist und welche Funktion dies erfüllt wird im Kapitel 8.6.2 ausgeführt.

wird hinsichtlich Dichotomisierung und Transformation gleich verfahren wie bei den Financial Big Three ('DL1_korrekt' und 'DL2_korrekt').

Die hier erfragten Items sind gemäss Schwierigkeitsanalyse anspruchsvoller. Das erste Item befindet sich mit etwas weniger als 60 % im tolerierbaren Bereich des Schwierigkeitsindex. Dasselbe gilt für das Item mit Blick auf Rückzahlungsdauer von Schulden, was knapp unter 40 % liegt.

Financial Literacy Index ('finlit_index')

Beide zuvor präsentierten abhängigen Variablen werden mithilfe zweier verschiedener Erhebungsinstrumente erfasst, wie im Kapitel zur Fragebogen-Entwicklung ausgeführt wurde. Nach sorgfältiger Prüfung des Autors wurden diese bisher jeweils getrennt voneinander genutzt und folglich nicht gemeinsam in einem Fragebogen verwendet. Um einen allgemeinen Index zu erstellen, der nicht ausschliesslich grundlegende und/oder verschuldungsspezifische Finanzkonzepte adressiert, wird im Rahmen dieser Master-Thesis ein Zusammenschluss durchgeführt. Dies führt zu einer stellt einer metrisch-intervallskalierten Variable in Form eines additiven Index.

Gemäss Schwierigkeitsanalyse weisen diese Items deutlich unterschiedliche Schweregrade auf. So haben bspw. 90.1 % der Stichprobe das erste Item der Big Three korrekt beantwortet, das zweite Item von Debt Literacy jedoch nur 38.6 %. Wenn allen dichotomisierten Variablen die korrekte Antwort jeweils mit dem gleichen Gewicht von 1 zugemessen wird, kann dies zu Verzerrungen führen. Darüber hinaus sind die unterschiedlichen Erhebungsinstrumente sowie deren einzelne Items nicht untereinander austauschbar, weshalb eine simple Addition der Werte nicht möglich ist. Eine Gewichtung der einzelnen Itemwerte soll innerhalb eines Gesamtindex diese unterschiedliche Schwere resp. Einfachheit der Items berücksichtigen. Nachfolgende Formel wird für die Itemgewichtung g_i verwendet:

$$g_i = (1 - p_i) \cdot \left(n / \sum_{i=1}^n (1 - p_i) \right)$$

p_i entspricht der Schwierigkeit des Items, also den prozentualen Anteil der korrekt gewählten Ausprägung des Items. $1 - p_i$ stellt den prozentualen Anteil der nicht-korrekt gewählten Antworten dar. Damit werden schwierigere Items stärker gewichtet. Die Anzahl Items des beabsichtigten Gesamtindex stellt n dar. Da drei Items der Financial Big Three und zwei Items der Debt Literacy zusammengetragen werden, ergibt sich ein Gesamtwert von $n = 5$. Diese werden genutzt, um die zuvor einzeln dichotomisierten Variablen »korrekt« und »falsch« der jeweiligen Big Three und Debt Literacy Items mit den neuen Werten umzukodieren und erhalten somit neu anstatt dem ursprünglichen Wert (1) den jeweils errechneten gewichteten Wert, der in der Spalte g_i der nachfolgenden Tabelle 2 ersichtlich ist. Für eine Standardisierung dieser Werte werden die einzelnen Gewichte $(1 - p_i)$ der Anzahl Items (n) multipliziert und durch die Gesamtsumme der gewichteten Item-Werte dividiert. Damit werden die Gewichte standardisiert, sodass die Summe der Gewichte der Anzahl der Items entspricht.

Tab. 2: Gewichtete Items für den Financial Literacy Index (eigene Berechnungen)

Item i	p_i	$1 - p_i$	g_i
BT1_dichotom_gewichtet	90.086546	9.913454	0.295
BT2_dichotom_gewichtet	80.094414	19.905586	0.592
BT3_dichotom_gewichtet	66.325728	33.674272	1.002
DL1_dichotom_gewichtet	56.805665	43.194335	1.285
DL2_dichotom_gewichtet	38.630999	61.369001	1.826
Total	331.943352	168.056648	5.000

Um abschliessend den Financial Literacy Index zu messen, werden die neu gewichteten Items in Form eines additiven Index zusammengetragen. Ein additiver Index wird auch im Rahmen von Erhebungen der OECD in entsprechenden Manuals empfohlen (OECD 2022:46). Bei der Konstruktion des Index wird berücksichtigt, dass Werte fehlen können und dies zu mathematischen Verzerrungen führen kann. Folglich werden bei Personen, bei denen mehr als zwei Items fehlen, der gesamte Index der bzw. des jeweils Befragten als missing behandelt. Liegen weniger missings vor, so wird beim Gesamtindex der Mittelwert der vorliegenden Itemwer-

te errechnet. Dies stellt eine metrisch-skalierte Variable mit einer Werteausprägung von 1 bis 5 dar.

Vorhandensein von Financial Literacy ('finlit_index_cut')

Damit die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins von Financial Literacy untersucht werden kann, muss ein Schwellenwert bestimmt werden, ab wann eine Person als »financially literate« gilt. Gemäss den Recherchen des Autors liegen keine anerkannten Normgrössen für solche Schwellenwerte vor, weshalb auf die Häufigkeitsverteilung des neu geschaffenen Index mit den entsprechenden Gewichtungen rekuriert wird (siehe Kapitel 13.1.7 im Anhang). Die dortige Verteilung lässt zwei mögliche Schwellen zu, die bei den kumulierten Prozentsätzen auffallen. In der vorliegenden empirischen Arbeit wird ein medianähnlicher Cutpoint mit dem Schwellenwert 3.15 gewählt. Dies mit der Begründung, dass dieser Wert nach der Schwierigkeitsgewichtung erst erreicht werden kann, wenn mindestens eine der Debt Literacy-Fragen korrekt beantwortet werden konnte. Fachpersonen der Sozialen Arbeit sind oft die ersten Ansprechpersonen für Menschen, die sich in finanziellen Schwierigkeiten oder Schuldsituationen befinden, was sozial, psychisch und/oder gesundheitlich belasten kann. Ein Finanzwissen, das nicht nur grundlegende, sondern verschuldungsspezifische Aspekte und damit verbundene Finanzkonzepte berücksichtigt, bildet eine relevante (Wissens-)Grundlage für Fachkräfte, um diese Klient:innen in solchen Situationen professionell zu unterstützen. Eine solche Unterstützung ist (finanzielle) Aufklärung, die dazu beitragen kann, Klient:innen dahingehend zu befähigen, finanzielle Risiken frühzeitig zu erkennen und Schulden mit damit verbundenen Ratenzahlungen und Zinsen korrekt einzuordnen. Liegt keine korrekt beantwortete Frage der Debt Literacy vor, darf nach Auffassung des Autors von keinem (oder zumindest: geringem) Finanzwissen ausgegangen werden. Diese Verschuldungsfragen haben somit einen stärkeren Bezug zur Praxisrealität von Fachpersonen der Sozialen Arbeit im Gegensatz zu den (im Vergleich dazu leichteren) Financial Big Three Fragen. Wissen diesbezüglich darf aus einer professions- und sozialpolitischen Argumentation heraus zugemutet werden, was mit den Argumentationslinien des Herleitungskapitels verknüpfbar ist. Es liegt somit eine dichotomisierte Variable vor, bei jener der Wert

(1) »Financial Literacy ist vorhanden« und (2) »Financial Literacy ist nicht oder kaum vorhanden« darstellt. Diese wird sowohl für deskriptive als auch für inferenzstatistische Analysen verwendet; sie ist kategorial sowie nominalskaliert.

Financial Literacy Gruppen ('finlit_gruppen')

Eine weitere Variable wird für deskriptive Zwecke genutzt und liegt in Form einer Gruppierung von Financial Literacy vor. Diese Variable ist kategorial und ordinal-skaliert. Liegt beim Index der Wert (0) vor, fällt dies unter die Gruppe »keine«. Werte zwischen 0.1 und 3.14 werden neu dem Wert (2) zugeordnet und entsprechen »kaum«. Werte ab 3.15 bis 3.99 erhalten neu den Wert (3) mit der Bezeichnung »vorhanden« und sämtliche Werte darüber bis zum Maximalwert von 5 korrespondieren neu mit dem Wert (4), der »viel« bedeutet. Die Cutpoints werden auch hier sowohl anhand der Häufigkeitsverteilung als auch der schwierigkeitsberücksichtigten Kombinationsmöglichkeiten bestimmt, die zu jenen Werten führen. Diese Gruppen stellen somit eine feinere Unterteilung der zuvor dichotomisierten Variable dar und erlauben detailliertere deskriptive Beschreibungen.

8.5.2 Unabhängige Variablen

8.5.2.1 Finanzsozialisation

Diese metrisch skalierte Variable wird anhand einer Itembatterie mit neun Items gemessen. Jedes Item ('finsoz_1' bis 'finsoz_9') ist likert-skaliert mit sieben Ausprägungen, wobei der geringste Wert (1) »trifft gar nicht zu« und »trifft voll und ganz zu« dem höchsten Wert (7) entspricht. Die Stufen zwischen diesen beiden Polen sind nicht beschriftet. Es wird davon ausgegangen, dass die Abstufungen der Skala abstandsgleich sind. Da alle Items in dieselbe Richtung messen, müssen keine Umpolungen vorgenommen werden.

Die Schwierigkeitsanalyse verdeutlicht, dass sich sämtliche Items innerhalb des tolerierbaren Bereichs von 20 bis 80 % bewegen. Das anspruchsvollste Item (mit Eltern über finanzielle Konzepte sprechen) weist einen Schwierigkeitswert von 45.8 % aus. Das einfachste Item (zu Eltern gehen

können, wenn Fragen zu Geld vorlagen) hat den höchsten Wert von 74.8 %. Es können folglich sämtliche Items berücksichtigt werden.

Finanzsozialisation Index ('finsoz_index')

Um den Ausprägungsgrad von Finanzsozialisation darstellen zu können, wird ein additiver Index errechnet. Dafür wird das arithmetische Mittel der bzw. des Befragten erfasst, der einen Wert zwischen (1) und (7) annehmen kann. Da fehlende Werte verzerrend wirken können, wird dies in der Indexkonstruktion berücksichtigt. Da dieser Index mehr als doppelt so viele Items umfasst wie der vorherige, kommt es bei diesem zu einem Gesamtmissing, wenn mehr als drei Items fehlen. Liegen weniger missings vor, so wird der Mittelwert der vorhandenen Werte errechnet. Da bei solchen additiven Indices eine Vielzahl von einzelnen Werten mit unterschiedlichen Dezimalstellen errechnet werden, kann dies zu Unübersichtlichkeiten bei (grafischen) deskriptiven Analysen führen. Es wird deswegen zusätzlich ein neuer metrisch-skaliertes Index mit gerundeten Werten erstellt ('finsoz_gerundet'), wobei sämtliche Werte $\leq x.49$ abgerundet und Werte $\geq x.50$ aufgerundet werden. Auch diese Variable ist metrisch-intervallskaliert.

Die Reliabilitätsanalyse⁴⁰ für den ursprünglichen Index zeigt in der Inter-Item-Statistik, dass sich alle Werte im positiven Bereich befinden und über dem kritischen Wert von 0.3 liegen. Zudem liegt ein Cronbach-Alpha von 0.919 vor. Die hier genutzte Itematterie stellt somit ein äußerst reliables Messinstrument dar und kann für die Konstruktion eines Index verwendet werden. Die relevanten Kennwerte werden in nachfolgender Tabelle 3 dargestellt.

Tab. 3: Kennwerte des Finanzsozialisations-Index

Indexname	Anzahl Items	Cronbach Alpha	Trennschärfe
finsoz_index	9	0.919	0.545–0.806

40 Auch hier wird dies im Kapitel 8.6.2 erklärend vertieft.

Finanzsozialisationsgruppen ('finsoz_gruppen')

Für deskriptive Zwecke werden Gruppen der Finanzsozialisation gebildet. Dabei wird die ursprüngliche metrisch-intervallskalierte Variable in eine neue, dreistufige ordinalskalierte Variable umkodiert ('finsoz_gruppe'). Die ursprünglichen Werte 1 bis 3 werden neu dem Wert (1) zugeordnet, was einer tiefen Finanzsozialisation entspricht. Die Werte 4 und 5 entsprechen neu dem Wert (2), was eine mittlere Finanzsozialisation bedeutet. Die Werte 6 und 7 werden in den Wert (3) umkodiert und stellen eine hohe Finanzsozialisation dar.

8.5.2.2 Formaler Bildungsabschluss

Im Rahmen dieser Thesis wird der formale Bildungsabschluss in eine kategorial-nominalskalierte Variable ('Bildung') mit folgender polytomer Ausprägung operationalisiert: Der Wert (1) steht für den Abschluss an einer »Höheren Fachschule HF«. Der Wert (3)⁴¹ repräsentiert einen Abschluss an einer »Fachhochschule FH« auf Master- oder MSc-Niveau in Sozialer Arbeit. Der Wert (4) kennzeichnet ein »Universität BA« in Sozialarbeit, während der Wert (5) für ein abgeschlossenes Studium auf Master- oder phil. lic.-Niveau in Sozialarbeit an einer Universität steht. Ein »Dokortitel« wurde mit dem Wert (7) kodiert. Wert (9) bezieht sich auf einen Bachelor- oder BSc-Abschluss in Sozialarbeit an einer Fachhochschule FH. Der Wert (10) steht für einen »Anderen Abschluss«, und der Wert (11) bedeutet »möchte ich nicht mitteilen«. Für die binär-logistische Regression wird diese Variable umkodiert, so dass neu der Wert (1) Bachelor- oder Bsc-Abschluss in Sozialer Arbeit an einer Fachhochschule FH steht und als Referenzkategorie nutzbar ist ('Bildung_binlog').

8.5.2.3 Finanzbildung als Konzept

Für die Erhebung von Finanzbildung existiert weder ein einheitliches theoretisches Konzept noch ein validiertes Erhebungsinstrument. Wie im Kapitel 6.2 erwähnt, wird Finanzbildung als Prozess des Erlernens von Wissen in Bezug auf finanzielle Angelegenheiten verstanden, um darauf

41 Dem Autor ist unklar, weshalb das Sosci-Survey-Programm nicht jeweils eine chronologische Nummerierung gemacht hat. Aus pragmatischen Gründen wurde dies jedoch so beibehalten und bei der Wertezuweisung in SPSS berücksichtigt.

basierend Entscheidungen zu treffen und persönliche finanzielle Ziele zu erreichen. Dabei wird auf Finanzdienstleistungen, Geld und deren produktive Nutzung (für die Zielerreichung als auch der allgemeinen Lebensbewältigung) fokussiert (National Financial Educators Council o. J.; Reifner und Schelhowe 2010).

Da Finanzbildung in verschiedenen Lernkontexten erfolgen kann, wird sie folglich über drei Variablen gemessen: Die Finanzbildung in der obligatorischen Schule ('finbil_schule'), die Finanzbildung im Studium ('finbil_studium') sowie die Finanzbildung im Arbeitskontext ('finbil_arbeit'). Sie messen, inwiefern finanzielle Bildung – retrospektiv betrachtet und subjektiv wahrgenommen – im entsprechenden Kontext (nicht) erhalten wurde. Alle drei Variablen sind nominalskaliert und kategorial mit sieben Ausprägungen: (1) »Ja, und es war verständlich«, (2) »Ja, aber ich habe es nicht wirklich verstanden«, (3) »Ja, aber es war zu oberflächlich«, (4) »Nein, aber ich hätte es gebraucht«, (5) »Nein, aber ich hätte es mir gewünscht«, (6) »Nein, aber das ist in Ordnung so«, (7) »Ich kann mich nicht erinnern / Weiss nicht.«⁴²

Aufgrund der inhärenten Ja-Nein-Dichotomie jeder dieser Variablen sowie für eine Vereinfachung der Interpretation deskriptiver Ergebnisse und inferenzstatistischer Berechnungen wird entschieden, eine dichotomisierte Variable für jeden Lernkontext zu konstruieren. Dafür werden die Variablen 'finbil_schule', 'finbil_studium' und 'finbil_arbeit' jeweils in eine andere Variable umkodiert, wobei die Itemausprägung »Ja, und es war verständlich« weiterhin den Wert (1), jedoch sämtliche andere Ausprägungen neu den Wert (0) erhalten. Diese Wertausprägung zeigt an, dass keine verständliche finanzielle Bildung im jeweiligen Lernkontext erhalten wurde. Missings werden separat ausgewiesen. Die dichotome Version bietet eine vereinfachte Sicht und ermöglicht eine klare Unterscheidung zwischen Befragten mit verständlicher finanzieller Bildungserfahrung in diesem Lernkontext und denen ohne. Diese drei neuen dichotomisierten Variablen lauten 'finbil_schule_verstanden', 'finbil_studium_verstanden' sowie 'finbil_arbeit_verstanden'.

42 Sämtliche dieser Ausprägungen ist auch für die nachfolgenden Variablen gleich. Um Redundanzen zu vermeiden und einen angenehmeren Lesefluss zu gewährleisten, wird darauf verzichtet, dies in den nachfolgenden Unterkapiteln nochmals so auszuführen.

Für Finanzbildung liegen somit gesamthaft sechs Variablen vor, wobei die ursprünglichen Variablen mit siebenfacher Ausprägung vor allem für die deskriptiven Analysen verwendet, während die dichotomisierten Variablen für die inferenzstatistischen Berechnungen herangezogen werden.

8.5.2.4 Finanzielle Einstellungen

Die finanzielle Einstellung wird über die Importance of Money Scale in Form einer Itembatterie mit acht Items mit einer fünfstufigen Likert-Skala erfasst. Es handelt sich jeweils um metrisch-intervallskalierte Variablen ('MIS1' bis 'MIS5'), wobei der niedrigste Wert (1) »gar nicht einverstanden« und der höchste Wert (5) »voll und ganz einverstanden« entspricht. Gleich wie bei der Variable der Finanzsozialisation sind die Stufen zwischen diesen beiden Endpunkten nicht beschriftet, wobei eine Äquidistanz angenommen wird.

Money Importance Index ('MIS_index')

Um den Grad der Bedeutung von Geld (Money Importance) zu erfassen, wird auch in diesem Zusammenhang ein additiver Index errechnet. Dieser basiert auf dem arithmetischen Mittelwert der Antworten der Befragten und weist ein Minimum von (1) und ein Maximum von (5) auf. Der Index folgt dabei demselben Konstruktionsprinzip wie den vorangegangenen Indizes, auch hinsichtlich fehlender Werte: Ein Gesamtmissing wird vorgenommen, wenn mehr als drei Werte fehlen. Bei bis zu drei fehlenden Werten wird der Mittelwert der vorhandenen Werte berechnet. Auch hier weist der additive Index Dezimalwerte mit hoher Präzision aus, was zu Unübersichtlichkeiten bei (grafischen) deskriptiven Analysen führen kann. Es wird daher auch hier ein transformierter, metrisch-skaliertes Index mit gerundeten Werten erstellt ('MIS_index_gerundet') mit der Regel » $\leq x.49$: abgerundet« und »Werte $\geq x.50$: aufgerundet«. Beide Index-Variablen sind metrisch- und intervallskaliert.

Sämtliche Items dieser Skala sind gemäss der Schwierigkeitsanalyse im Toleranzbereich zwischen 20 % und 80 % – mit Ausnahme des Items »Finanzielle Sicherheit ist wichtig für mein Wohlbefinden«. Dieses liegt mit einem Wert von 80.5 % minimalst über dem kritischen Schwellenwert. Diese geringere Variation überrascht nicht und steht im Einklang

mit den Ausführungen zur Finanzialisierung sowie der Feststellung von Franzen und Mader (2022), dass Geld in modernen Gesellschaften für das Wohlbefinden eine zentrale Rolle spielt. Da der Wert äussert knapp darüber liegt und das Item aus einer inhaltlichen Perspektive interessante deskriptive und interpretative Aussagen ermöglicht, wird dieses Item dennoch beibehalten. Es müssen keine Umpolungen vorgenommen werden, da die Richtung der Messung gleich ist.

Die Reliabilitätsanalyse zeigt bei der Trennschärfe, dass alle Items im positiven Bereich und über dem kritischen Wert von 0.3 liegen. Es dürfen somit alle Items genutzt werden. Zudem weist die Reliabilitätsanalyse ein Cronbach-Alpha von 0.795 aus, weshalb gemäss Brosius (2002:766) von einer reliablen Skala gesprochen werden kann, was Tabelle 4 zusammenfasst.

Tab. 4: Kennwerte des Importance of Money Index

Indexname	Anzahl Items	Cronbach Alpha	Trennschärfe
MIS_index	8	0.795	0.355–0.621

Gruppen der finanziellen Einstellungen ('MIS_gruppen')

Auch hier wird die Indexvariable für deskriptive Zwecke in eine dreistufige kategorial-ordinalskalierte Variable umkodiert. Werte von 1 bis 2.5 erhalten neu den Wert (1), was »gering« bedeutet. Werte von 2.5 bis 3.5 korrespondieren mit dem neuen Wert (2) und stellen »mittel« dar. Werte von 3.5 bis 5 sind neu Wert (3) und bezeichnen »hoch«.

8.5.3 Kontrollvariablen

Nachfolgend werden einzelne von Zaimovic, Torlakovic, Arnaut-Berilo, Dedovic und Nuhic Meskovic (2022) erarbeitete Faktoren präsentiert, die einen Einfluss auf die Ausprägung von Financial Literacy haben und im Rahmen dieser Thesis erhoben wurden. Zunächst werden die berufsbezogenen Variablen operationalisiert präsentiert, anschliessend die soziodemografischen.

Fachpersonen der Sozialen Arbeit ('Sozi_binlog'): Eine dichotomisierte, kategoriale Variable, die aus der Bildungsvariable in eine andere Varia-

ble transformiert wurde. Der Wert (10), der mit »anderer Abschluss« korrespondiert, wird neu zum Wert (0) und entspricht »andere«. Sämtliche andere Werte (mit Ausnahme von missings und »möchte ich nicht mitteilen«) werden neu zu (1), was »Sozialarbeitende mit Diplom« bedeutet. Diese Variable wird für deskriptive Analysen sowie für inferenzstatistische Berechnungen genutzt.

Sozialarbeit, Sozialpädagogik und soziokultureller Animation: Für Sozialarbeit lautet die Variable 'TeilSA', für Sozialpädagogik 'TeilSP' und für soziokulturelle Animation 'TeilSKA'. Sie stellen jeweils eine intervallskalierte, metrische Variable dar, die mithilfe einer fünfstufigen Likert-Skala erfasst wird. Hierbei wird erfragt, inwieweit das ausgewählte Berufsfeld mit den Teilbereichen der Sozialen Arbeit verbunden ist. Der Wert (1) entspricht »gar nichts« und der Wert (5) »sehr viel«. ⁴³ Für die binär-logistische Regression wurde eine Variable für die Sozialarbeit als Tätigkeit ('SA_binlog') konstruiert: Eine dichotome Variable mit kategorial-nominalskaliertem Niveau. (0) entspricht »nicht Sozialarbeit« und umfasst die Werte von 0 bis 3, während der Wert (1) für »Sozialarbeit« steht und die Werte 4 und 5 beinhaltet.

Berufsfeld: Bei dieser nominalskaliert-polytomen Variable handelt es sich um eine Auflistung von Berufsfeldern. Wert (1) bedeutet »Altersarbeit«, Wert (2) ist »Arbeitsintegration«, Wert (3) steht für »Behindertenbereich«, Wert (4) entspricht »Betriebliche Sozialarbeit«, Wert (5) ist »Erziehungs-/Familienberatung«, Wert (6) bedeutet »Finanz-/Schuldenberatung«, Wert (7) ist »Flucht/Migration«, Wert (8) steht für »Forschung/Lehre«, Wert (9) ist »Gemeinwesenarbeit/Sozialraum«, Wert (10) bedeutet »Gesundheitswesen (Spital, Psychiatrie, Reha, ...)«, Wert (11) ist »(offene) Jugendarbeit«, Wert (12) steht für »Kindergarten/Kita/Krippe«, Wert (13) entspricht »Kindes-/Erwachsenenschutz«, Wert (23) ist »polyvalen-

43 So existieren Berufsfelder der Sozialen Arbeit, die mehrere Elemente der Profession beinhalten können. Bspw. können Fachpersonen der ambulanten Wohnbegleitung durchaus sozialarbeiterisch konnotierte Tätigkeiten (Administration, Beratung hinsichtlich sozialrechtlicher Ansprüche und Rahmenbedingungen, stellvertretende Kommunikation mit Organisationen und Behörden) sowie auch klassisch sozialpädagogische Handlungen (unterstützende Alltagsbegleitung in der jeweiligen konkreten Lebenswelt) darstellen – um ein Beispiel von vielen möglichen zu nennen.

ter Sozialdienst«, Wert (14) steht für »Wohnhilfe/-integration, Obdachlosigkeit«, Wert (15) bedeutet »Opferhilfe«, Wert (16) ist »Schule«, Wert (24) steht für »Sozialberatung (z. B. in NPO, Kirche, Armee, ...)«, Wert (17) entspricht »Sozialhilfe«, Wert (18) ist »Stationäre Kinder-/Jugendhilfe«, Wert (19) steht für »Straf-/Massnahmenvollzug«, Wert (20) bedeutet »Suchtberatung/-therapie«, Wert (21) ist »Verbandsarbeit«, und Wert (22) bedeutet »keines davon, nämlich:«. Für die binär-logistische Regression wird eine Dummy-Variable mit verschiedenen Handlungsfeldern konstruiert, die Berufsfelder zusammenfügt und dadurch die Anzahl der Ausprägungen reduziert ('Berufsfeld_binlog'). Diese Variable ist kategorial und nominalskaliert. Hier stellt der Wert (0) neu »Finanz- und Schuldenberatung« dar. Der Wert (1) korrespondiert neu mit »Kinder- und Jugendhilfe«, die die Berufsfelder der offenen Jugendarbeit, der stationären Kinder- und Jugendhilfe, Kindergarten-/krippen, Schule und die Erziehungs-/ Familienberatung beinhalten. Der Wert (2) stellt »soziale Hilfen in besonderen Lagen« dar und ist ein Zusammenschluss der Arbeitsintegration, der betrieblichen Sozialarbeit, Flucht und Migration, Wohnhilfe und Obdachlosigkeit sowie der freiwilligen Sozialberatung. Wert (3) ist neu »Gesundheitshilfe« und entspricht dem Gesundheitswesen (Spital, Psychiatrie, Reha, ...) und der Suchtberatung/-therapie. Wert (4) korrespondiert mit »Alten- und Behindertenhilfe« und versammelt die Berufsfelder der Altersarbeit und des Behindertenbereichs. Wert (5) ist »Sozialraum« und ist gleichbedeutend mit dem Wert (9) der ursprünglichen Variable. Wert (6) stellt das Handlungsfeld »gesetzliche Sozialarbeit« dar und beinhaltet den Kindes- und Erwachsenenschutz, die Opferhilfe, die Sozialhilfe, den Straf- und Massnahmenvollzug sowie den polyvalenten Sozialdienst. Das letzte Handlungsfeld mit dem Wert (7) beinhaltet die restlichen Berufsfelder und heisst »andere Handlungsfelder«.

Arbeitsposition: Wird als nominalskalierte, kategoriale Variable erfasst, die eine polytome Ausprägung aufweist. Der Wert (1) korrespondiert mit »Geschäftsführung«, (2) mit »Abteilungsleitung«, (3) mit »Teamleitung«, (4) mit »Fachperson ohne Leitungsfunktion«, (5) mit »Praktikant:in/Auszubildende«, (6) mit »im Ruhestand«, (7) mit »ohne derzeitiges Anstellungsverhältnis« sowie (8) mit »keines der genannten«. Für die binär-logistische Regression wird eine Umkodierung vorgenommen, damit neu der

Wert (1) »Fachperson ohne Leitungsfunktion« ist und als Referenzkategorie dient ('Berufsposition_binlog').

Berufserfahrung: Stellt eine ratioskalierte Variable dar und wird in ganzen Jahreszahlen erfasst. Für deskriptive Zwecke wird noch eine kategoriale, ordinalskalierte Variable konstruiert ('Erfahrung_gruppe'), wobei der Wert (1) »0–5 Jahren Berufserfahrungen« entspricht, (2) »6–10 Jahre Berufserfahrung«, (3) »11–15 Jahre Berufserfahrung«, (4) »16–20 Jahre Berufserfahrung« und (5) »21 Jahre und mehr Berufserfahrung«.

Alter: Wird ebenfalls als ratioskalierte Variable in ganzen (Jahres-)Zahlen erfasst. Für deskriptive Zwecke wird auch eine kategoriale-ordinalskalierte Variable konstruiert mit den Ausprägungen (1) »15–24 Jahre alt«, (2) »25–34 Jahre alt«, (3) »35–44 Jahre alt«, (4) »45–54 Jahre alt« sowie (5) »54 Jahre alt und älter« ('Alter_gruppiert').

Geschlecht: Diese kategoriale Variable ist nominalskaliert mit polytomer Ausprägung, wobei (1) »weiblich«, (2) »männlich«, (3) »divers« und (4) »möchte ich nicht mitteilen« entspricht. Für die binär-logistische Regression wird sie so umkodiert, dass »männlich« neu den Wert (1) erhält, um als Referenzkategorie zu dienen. Es wird zudem eine binäre Geschlechtsausprägung ('Geschlecht_binär') konstruiert, sollte es relativ betrachtet kaum Fälle bei »divers« geben.

Zivilstand: Stellt eine kategoriale Variable mit Nominalskalierung und polytomer Ausprägung von (1) »ledig«, (2) »verheiratet/in eingetragener Partnerschaft«/in Konkubinats«, (3) »geschieden/getrennt/verwitwet« sowie (4) »möchte ich nicht mitteilen« dar.

Haushaltsgröße: Ebenfalls eine kategoriale-nominalskalierte Variable mit polytomer Ausprägung. Hier entspricht (1) »Einpersonenhaushalt«, (2) »Paar ohne Kind(ern), (3) »Paar mit Kind(ern) unter 25 Jahren«, (4) »Alleinerziehend mit Kind(ern) unter 25 Jahren«, (5) »andere Haushaltsformen mit zwei oder mehr Personen« sowie (6) »möchte ich nicht mitteilen.«

Nachfolgende Variablen stellen streng genommen keine Kontrollvariablen dar, werden aber für deskriptive Analysen genutzt und folglich operationalisiert präsentiert.

Subjektive Einschätzung Finanzwissen ('finlit_subjektiv'): Diese stellt ebenfalls eine siebenstufige metrisch-intervallskalierte Variable dar. Sie misst die persönliche Einschätzung des eigenen Finanzwissens, bevor die effektiven Financial und Debt Literacy-Fragen gestellt werden. Der niedrigste Wert (1) stellt »sehr tief« dar, der höchste Wert (7) »sehr hoch«.

Zusammenhang Problemlage und Geld ('kl_problemgeld'): Dies stellt eine intervallskalierte und metrische Variable dar. Sie erhebt die Zustimmung der Teilnehmenden, inwiefern die Schwierigkeiten der Klient:innen einen Zusammenhang mit Geld haben. Dies geschieht über eine siebenstufige Likert-Skala, bei der (1) »stimme gar nicht zu« und (7) »stimme voll und ganz zu« entspricht.

Mehr Geld zur Problemlösung ('kl_mehrgeld'): Diese Variable ist ebenfalls intervallskaliert und metrisch. Sie misst die Zustimmung, jedoch in Bezug auf die Aussage, ob Probleme deutlich weniger vorhanden wären, wenn Klient:innen mehr Geld zur Verfügung hätten. Die Messung erfolgt erneut über eine siebenstufige Likert-Skala, wobei (1) »stimme gar nicht zu« bis (7) »stimme voll und ganz zu« entspricht.

Klient:innen-Wunsch nach mehr Geld für Problemlösung ('kl_hilfegeld'): Diese Variable stellt ebenfalls eine metrische Variable auf Intervallskalenniveau dar. Sie beabsichtigt die Erfassung der Zustimmung, dass viele Klient:innen finanzielle Unterstützung bei der Lösung ihres aktuellen Problems wünschen. Die Befragten bewerten diese Aussage erneut auf einer Skala von (1) »stimme gar nicht zu« bis (7) »stimme voll und ganz zu«.

Zuversicht Erstellung Finanzdokumente ('zuv_findok'): Die Variable stellt eine metrische, intervallskalierte Variable dar, und erfasst die subjektive Zuversicht der Befragten in Bezug auf die Erstellung von Finanzdokumenten (z. B. Budgets). Die Einschätzung erfolgt auf einer siebenstufigen Skala, wobei (1) »sehr tief« und (7) »sehr hoch« bzgl. eigener Zuversicht darstellt.

Zuversicht finanzielle Beratung ('zuv_finbe'): Diese Variable ist ebenfalls metrisch und intervallskaliert und dient der Erfassung der subjektiven Zuversicht der Befragten. Hier geht es darum, ob sich die befragte Person zuversichtlich fühlt, Klient:in bei finanziellen Entscheidungen helfen zu können, z. B. ob mit einem Privatkredit Schulden beglichen wer-

den sollten. Die Einschätzung erfolgt über eine siebenstufige Skala, wobei (1) »sehr tief« und (7) »sehr hoch« repräsentiert.

Zuversicht Erklärung Funktionsweise Geld ('Zuv_finerk'): Dabei handelt es sich ebenfalls um eine intervallskalierte und metrische Variable. Sie dient der Messung der individuellen Zuversicht, inwiefern Klient:in die Funktionsweisen bei Geld verständlich erklärt werden können, z. B. Zinseszins bei Altersguthaben. Die Messung erfolgt auch hier über eine 7-stufige Skala. (1) entspricht »sehr tief« und (7) »sehr hoch«.

Interesse an Kursen zu finanziellen Themen ('Int_Kurs'): Hierbei handelt es sich um eine vierstufige ordinalskalierte Variable, die misst, inwiefern ein Interesse an einem solchen Kurs besteht. Dabei entspricht »grosses Interesse« dem Wert (4), »etwas Interesse« ist (3), »geringes Interesse« dem Wert (2) und »gar kein Interesse« ist (1).

Interesse an Forschung zu finanziellen Themen ('Int_Forschung'): Diese Variable ist ebenso ordinalskaliert mit vierfacher Ausprägung und misst, inwiefern Teilnehmende interessiert wären, in Zukunft an Forschung zu diesem Themenbereich teilzunehmen. Der Wert (4) entspricht »grosses Interesse«, der Wert (3) ist »etwas Interesse«, »geringes Interesse« zeigt sich mit (2) und »gar kein Interesse« ist (1).

8.6 Statistische Gütekriterien

In diesem Kapitel werden die drei relevanten Gütekriterien quantitativer Forschung vorgestellt. Dabei handelt es sich um die test-theoretisch hergeleitete Objektivität, Reliabilität und Validität. Nachdem diese in separaten Unterkapiteln inhaltlich kurz beschrieben wurden, wird danach erläutert, wie ihre Gewährleistung im Rahmen dieser Master-Thesis berücksichtigt bzw. angestrebt wurde.

8.6.1 Objektivität

Das Gütekriterium der Objektivität bezeichnet das Ausmass an »Anwender:innen-Unabhängigkeit« eines Messinstruments (z. B. ein Test oder Fragebogen). Dieses Gütekriterium wird erfüllt, wenn dieselben Resultate

der Getesteten bzw. Befragten erzielt wird, unabhängig von der Person, die das entsprechende Instrument nutzt. Dies gewährleistet, dass die Resultate des genutzten Messinstruments unabhängig von der anwendenden Person generiert werden können. Dies stellt auch einen Grad an Inter-subjektivität des genutzten Instruments dar. Ein Messinstrument wäre folglich nicht objektiv, sobald bei der Durchführung oder Auswertung gewisse subjektive Aspekte einfließen (Expert:innenwissen, individuelle Deutungen), die eine Reproduzierbarkeit der Ergebnisse nicht gewährleistet (Raithel 2008:45–46).

Diese intersubjektive Anwender:innen-Unabhängigkeit lässt sich weiter unterteilen in Durchführungs- und Auswertungsobjektivität.⁴⁴ Die Durchführungsobjektivität wird dadurch gewährleistet, wenn einerseits getestete/befragte Person klare Beschreibungen und Erklärungen bei entsprechenden Teilen des Instruments erhalten. Andererseits erhalten die Nutzenden dieses Instruments klare Instruktionen, wie gewisse Fragen für die Datenerhebung zu formulieren sind (und wie im Falle von Rückfragen reagiert werden soll). Dies wird im konstruierten Fragebogen berücksichtigt. Die Auswertungsobjektivität bezieht sich darauf, dass die Auswertung (bzw. bei Tests die Punktevergabe) unabhängig von der bewertenden Person gleich ausfallen muss. Durch möglichst klare Vorschriften hinsichtlich Korrektur, Gewichtung und Verteilung wird somit gewährleistet, dass das Resultat nicht von der Person beeinflusst wird, die mit der Auswertung beauftragt ist. Hierbei wird bei Financial Literacy und Debt Literacy auf vorgängig kategorisierte Antworten rekurriert, die entweder korrekt oder falsch sind. All diese Aspekte ermöglichen die Reproduzierbarkeit dieser Erhebung.

8.6.2 Reliabilität

Das Gütekriterium der Reliabilität adressiert die Relevanz der Verlässlichkeit eines Messinstruments. Sie gibt den Grad der Messgenauigkeit und dadurch auch der Zuverlässigkeit eines Instruments wieder. Die Reliabili-

44 Auf die Interpretationsobjektivität wird im Rahmen dieser Master-Thesis nicht eingegangen, da die genutzten Messinstrumente gemäss den Rückmeldungen der Ersteller:innen keine offiziellen Normwerte vorweisen und somit auch keine Handbücher rekurriert werden können.

tät bezeichnet somit den Umstand, dass das zu überprüfende (latente oder manifeste) Merkmal tatsächlich gemessen wird. Sie nimmt ebenfalls eine wichtige Rolle in Bezug auf die Reproduzierbarkeit von Erhebungen ein (Bortz und Döring 2006:196; Raithel 2008:46). Zur Überprüfung dieser verlässlichen/zuverlässigen Messung gibt es verschiedene statistische Methoden, um festzustellen, ob eine Variable (resp. ob die latente Dimension jener, die mit Hilfe von mehreren direkt beobachtbaren Variablen erfasst wird) das Kriterium der Zuverlässigkeit bzw. Verlässlichkeit erfüllt. Dies wird als »Reliabilitätsanalyse« bezeichnet. Diese Analyse kann als Überprüfung des Messinstrumentes betrachtet werden. Das Kriterium der Reliabilität wird erfüllt, wenn mit dem genutzten Messinstrument nach mehreren Messungen wiederholt der gleiche Wert als Resultat erscheint (Raithel 2008:46–47). Damit eine korrekte Überprüfung erfolgen kann, müssen sämtliche genutzte Items in dieselbe Richtung messen, andernfalls müssen sie entsprechend umkodiert werden.

Die Reliabilitätsanalyse beinhaltet zwei relevante Konzepte: Das Cronbach-Alpha sowie die Item-Trennschärfe.⁴⁵ Ersteres bezeichnet einen Koeffizienten, der die »interne Konsistenz« eines Items oder einer Gruppe von Items misst (z. B. bei einer genutzten Skala oder einem Test). Dafür wird der zu prüfende Test in dieselbe Anzahl Teile zerlegt, wie er Items besitzt. Dies dient der Analyse, wie gut diese einzelnen Items das Beabsichtigte tatsächlich messen. Dabei wird er verglichen mit dem Gesamttest oder der jeweils genutzten Skala. Der Wert dieses Koeffizienten liegt zwischen 0 und 1. Gemäss wissenschaftlicher Konvention liegt ein reliabler Wert vor, wenn dieser bei ≥ 0.8 liegt (Schnell, Hili und Esser 1995 in: Fromm und Baur 2010:58). In der Forschungspraxis wird dies nicht immer erreicht, weshalb auch Werte von ≥ 0.7 als akzeptabel eingestuft werden (Brosius 2002:766). Dieser Koeffizient gibt Auskunft darüber, inwieweit eine Beziehung innerhalb dieser Gruppe von Fragen besteht, und liefert eine Schätzung der Messgenauigkeit, bzw. ob diese stark oder schwach ausgeprägt ist.

Die Item-Trennschärfe ist ein Mass, um die Korrelation zwischen einem Item und dem Gesamttest festzustellen. Auch hier wird ein Koeff-

45 Es existieren noch weitere Reliabilitätsverfahren, die andere Vorgehensweisen und Kennwerte nutzen (Testhalbierungsreliabilität, Paralleltestreliabilität, Restreliabilität). Bei Interesse können diese bei Bortz und Döring (2006:196–198) vertieft werden

fizient genutzt. Wenn der Wert ≤ 0.3 ist, empfiehlt sich ein Ausschluss dieses Items, da dadurch der Koeffizient des Cronbach-Alphas, also die Reliabilität eines Items, in der Regel erhöht werden kann.

Ein separates statistisches Verfahren stellt die Schwierigkeitsanalyse dar, die als Teil der Reliabilitätsanalyse betrachtet werden kann. Sie wird für die Untersuchung von Items genutzt, die zur Erfassung eines latenten Merkmals verwendet werden, um deren Eignung hinsichtlich Erklärungskraft zu bewerten. Sie dient insbesondere dazu, sicherzustellen, dass die Items zwischen Personen mit unterschiedlichen Ausprägungen des latenten Merkmals differenzierbar sind. Dies zeichnet sich unter anderem durch eine ausreichende Varianz des Items aus. Ist ein Item »zu einfach«, liegt eine hohe Anzahl einer spezifischen Ausprägung mit folglich geringer Varianz vor. Deshalb sollte dieses Item nicht beigezogen werden, da es deswegen keinen (oder kaum einen) Erklärungsgehalt für einen Effekt vorweisen kann. Umgekehrt gilt: Ist ein Item »zu schwer«, so ist die Varianz zu gross, und die Beibehaltung dieses Items würde ebenfalls kaum zur Erklärung des Effekts beitragen.⁴⁶ Falls die Items zu schwierig oder zu leicht sind, sollte in der Folge weniger von der Erklärungskraft eines Items ausgegangen werden.

Je nach Skalenniveau wird für die Überprüfung der »Einfachheit« resp. »Schwere« unterschiedlich vorgegangen. Bei nominalskalierten Variablen wird bei den Rohwerten überprüft, ob es vereinzelte Item-Ausprägungen gibt, die über oder unter dem zuvor erwähnten Prozentbereich »p« liegen. Viele der hier zu überprüfenden Konstrukte sind jedoch likert-skalierte Items, weshalb ein anderes Vorgehen genutzt wird: Für die Erfassung wird hierfür die durchschnittliche Zustimmungsrate der jeweiligen Skalen verwendet. Diese lassen sich über die (kumulierten) Prozente der erhobenen Rohwerte mit nachfolgender Formel errechnen:

$$p = \frac{\text{Mittelwert} - \text{tiefster Skalenwert}}{\text{Anzahl Skalenwerte} - 1}$$

46 Diese Begrifflichkeiten »einfach« und »schwer« werden in diesem Zusammenhang genutzt, da die ursprüngliche Nutzung dieser Schwierigkeitsanalyse im Rahmen von psychologischen Intelligenztests war. Das Konzept wurde jedoch in die empirische Sozialwissenschaft übertragen.

Unabhängig vom jeweils unterschiedlichen Vorgehen bleibt der Schwellenwert, innerhalb dessen sich ein Item als angemessen erweist, unverändert: Wenn die Werte eines Items im Bereich zwischen 20 % und 80 % liegen, ist es weder zu schwer noch zu einfach, und weist folglich einen nutzbaren Erklärungsgehalt auf.

Dieses Vorgehen ist ebenfalls relevant, wenn aus den genutzten Items bzw. Variablen Indizes konstruiert werden. Die Absicht eines Index besteht darin, die für ein latentes Konstrukt genutzten Fragen in Form von Rechenoperationen zusammenzutragen, um anschliessend einen einzigen Wert für diese Variable zu erhalten (Raithel 2008: 38–39). Es stellt somit eine Zusammenfassung von mehreren Indikatoren dar, die eine neue Variable bildet. Dies erfolgt vornehmlich bei Variablen, die latente Konstrukte darstellen, welche mithilfe mehrerer manifesten, also direkt beobachtbaren, Werten gemessen werden.⁴⁷

8.6.3 Validität

Die Validität stellt das ausschlaggebendste Gütekriterium der quantitativen Forschung dar. Validität bezeichnet die Gültigkeit eines Tests und gibt an, inwiefern ein Messinstrument das Beabsichtigte tatsächlich misst. Es gibt somit Überschneidungen mit dem Gütekriterium der Reliabilität. Dennoch ist eine klare Abgrenzung möglich: Ein Messinstrument kann sehr zuverlässige Daten liefern, was jedoch nicht automatisch bedeutet, dass das Beabsichtigte tatsächlich gemessen wird. Validität ist somit gegeben, wenn ein Messinstrument in der Lage ist, das zu messen, was es vorgibt und abzielt zu messen.

Auch dieses Gütekriterium kann zusätzlich differenziert und unterschiedlich überprüft werden: Die Expert:innenvalidität bezeichnet das Vorliegen einer fachlichen Einschätzung einer für diesen Sachverhalt definierten Gruppe von Expert:innen mit Bezug auf ein beabsichtigtes Messinstrument (Raithel 2008:48). Die Inhaltsvalidität hingegen bezeichnet den Aspekt der erschöpfenden Erfassung der wichtigsten Inhalte des

47 Dies wurde im Operationalisierungskapitel bereits detailliert ausgeführt.

zu messenden Konstrukts.⁴⁸ Die Kriteriumsvalidität beschreibt das Ausmass, inwiefern die Ergebnisse des genutzten Messinstruments zur Messung eines latenten Konstrukts mit anderen relevanten, empirisch direkt messbaren Aspekten korreliert. Es wird hierbei oft auf ein sogenanntes »Aussenkriterium« Bezug genommen, was nicht direkt mit dem genutzten Messinstrument erhoben wurde, jedoch in Beziehung zur beabsichtigten Messung steht.⁴⁹ Das Auffinden solcher Merkmale als »Aussenkriterium« ist oft anspruchsvoll und kann im Rahmen dieser Master-Thesis nicht gewährleistet werden. Die Konstruktvalidität adressiert den Aspekt der fehlenden objektiven Kennwerte bei der zumeist subjektiv geprägten Inhaltsvalidität und beabsichtigt folglich eine Integration von herleitbaren inhalts- und kriterienbezogenen Elementen. Ein Messinstrument ist »konstruktvalid, wenn aus dem zu messenden Zielkonstrukt Hypothesen ableitbar sind, die anhand der Testwerte bestätigt werden können« (Bortz und Döring 2006:201) Wenn also Messwerte vorliegen, die theorieabgeleitete Hypothesen in der Empirie bestätigen, spricht dies für das Vorhandensein von Konstruktvalidität.

Für diese Forschungsarbeit werden verschiedene Validitätsaspekte bei der Konstruktion des Erhebungsinstruments berücksichtigt. Wie im vorherigen Unterkapitel erwähnt, wurden einige der hier inkorporierten Messinstrumente bereits empirisch genutzt und auf Validität hin überprüft, unter anderem in Form von verschiedenen Faktoranalysen, Redundanztests und Korrelationsüberprüfungen. Die hier zu testenden Hypothesen, die vorgängig theoretisch hergeleitet und begründet wurden, stellen ebenfalls den Versuch einer Validitätssicherung dar. Regelmässige Besprechungen mit der Betreuungsperson sowie mit weiteren Fachpersonen sollen ebenfalls zur Sicherstellung dieses Gütekriteriums beitragen. Die-

48 Wenn bspw. bei einem Test zum Wissen über die Sozialpolitik der Schweiz keine Fragen zum Föderalismus, zur direkten Demokratie oder zur gesetzlichen Subsidiarität gestellt werden, fehlen essenzielle Aspekte, wodurch die Inhaltsvalidität eingeschränkt wäre. Eine solche ist oftmals erkennbar und wird deshalb auch als »Augenscheinvalidität« bezeichnet.

49 Das kann wiederum in Ubereinstimmungs- und Vorhersagevalidität differenziert werden, was bei Interesse erneut bei Bortz und Döring (2006: 200–201) vertieft werden kann.

se Vorgehensweisen adressieren somit die Inhalts-, Expert:innen- sowie Konstruktvalidität.

8.7 Auswertungsmethode: Binäre Logistische Regression

8.7.1 Begründung der Methode

Für die quantitative Forschungsfragestellung ist ein statistisches Verfahren notwendig, das berechnen kann, ob ein Zusammenhang zwischen diesen finanziellen Erfahrungen und Einstellungen (den unabhängigen Variablen) und dem Finanzwissen (der abhängigen Variable) vorhanden ist. Dafür eignen sich in den Sozialwissenschaften insbesondere Regressionsmodelle. Logistische Regressionsmodelle, spezifisch die Binäre Logistische Regression, können eine Untersuchung eines (nicht-linearen) Zusammenhangs gewährleisten, wenn eine abhängige Variable eine dichotome Ausprägung vorweist – was in der vorliegenden Arbeit gegeben ist.

8.7.2 Logik, Absicht der Modellformulierung und Interpretation

Regressionen sind immer Schätzungen, um Veränderungen in der Ausprägung der abhängigen Variable bei einer Anpassung der unabhängigen Variable zu prognostizieren. Je nach Regressionsmodell unterscheiden sich die Schätzungsverfahren. Bei der logistischen Regression ist es die Maximum-likelihood estimation (MLE). Das Ziel dieses Verfahrens besteht darin, einen Regressionskoeffizienten⁵⁰ in einer logistischen Funktion zu finden, der die beobachteten Daten am wahrscheinlichsten erklären kann. So wird eine Funktionskurve erstellt, die optimal an die beobachteten Daten angepasst ist. Das Ziel eines solchen Koeffizienten ist es, einen Zusammenhang von Variablen möglichst gut zu beschreiben. Behnke führt resümierend aus, dass es die Logik der MLE ist, »Parameterkonstellation zu fin-

50 Damit sind Variablen gemeint, die die Form einer Funktion beeinflussen. Sie sind gewissermassen die »Schlüsselgrösse« in so einer Funktion. Koeffizienten sind »spezielle Parameter«, wobei in statistischen Funktionsgleichungen Koeffizienten meist synonym wie Parameter verwendet werden.

den, unter der das Auftreten der tatsächlich gemachten Beobachtungen am wahrscheinlichsten ist« (Behnke 2015:41).

Mithilfe einer numerischen Zuweisung von Werten zu diesen dichotomen, nicht-kontinuierlichen abhängigen Variablen können Mittelwerte und relative Häufigkeiten gemessen werden. Einzelne Fälle haben somit entweder die Ausprägung (0) oder (1), wobei (1) in der Regel »Merkmalsausprägung vorhanden« und (0) »Merkmalausprägung nicht vorhanden« bedeutet. Im Unterschied zu linearen wird bei logistischen Regressionsfunktionen der Einfluss der Werte von unabhängigen Variablen (die mind. intervallskaliert sein müssen) auf die dichotome abhängige Variable (die kategorial bzw. ordinalskaliert sein können) in Form von Wahrscheinlichkeiten interpretiert. Dabei wird geschätzt, wie hoch die Eintrittswahrscheinlichkeit einer abhängigen Variable ist (hier: das Vorhandensein von Financial Literacy), unter dem Einfluss einer der unabhängigen Variablen (hier: Finanzsozialisationserfahrungen, Finanzbildung und finanzielle Einstellungen). Es wird somit prognostiziert, was die Eintrittswahrscheinlichkeit der abhängigen Variable ist, *nicht der effektive Wert* der Variable. Liegt ein Wert nahe bei 0, so lässt sich dies derart interpretieren, als dass das Vorhandensein der abhängigen Variable äusserst unwahrscheinlich ist. Wenn ein Wert nahe bei 1 liegt, bedeutet dies eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit eines Eintritts.

Diese Eintrittswahrscheinlichkeit der abhängigen Variable wird über die Odds Ratio (OR) erfasst. Dabei handelt es sich um ein »Chancenverhältnis«, bei dem die Wahrscheinlichkeit eines Eintritts der abhängigen Variable mit der Gegen-Wahrscheinlichkeit eines Nicht-Eintritts in Relation gesetzt wird. Sie stellt einen relevanten Wert bei der Interpretation logistischer Regressionsanalysen dar und wird als »Effekt-Koeffizient« bezeichnet, da sie die Stärke des Zusammenhangs, also den Effekt einer unabhängigen auf eine abhängige Variable quantifiziert. Dabei weist die OR aus, wie sich die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines bestimmten Ereignisses (hier: das Vorhandensein von Financial Literacy) verändert, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird, während alle anderen Variablen konstant bleiben. Diese »Einheit« ist je nach Skalierung bzw. Ausprägung der Variable unterschiedlich und muss für nachvollziehbare Interpretationen jeweils einzeln konsultiert werden. Eine OR

mit einem Wert grösser als 1 bedeutet eine erhöhte Eintrittswahrscheinlichkeit des Ereignisses. Eine OR kleiner als 1 weist auf eine Verringerung der Eintrittswahrscheinlichkeit hin.

8.7.3 Überprüfung der Modell-Annahmen: Modellgüte

Um nun zu überprüfen, ob das Modell zu den beobachteten Daten »passt« (und so eine gute Modellgüte besitzt), wird ein weiteres statistisches Verfahren genutzt: Der Likelihood-Ratio-Test (LR-Test). Dieser dient zur Bewertung der Modellgüte des geschätzten logistischen Regressionsmodells, die durch die im vorherigen Kapitel ausgeführte Maximum-Likelihood-Schätzung (MLE) ermittelt wurde. Dieser Test vergleicht ein erweitertes Regressionsmodell mit einem Nullmodell. Ersteres schliesst gewisse Prädiktoren⁵¹ mit ein, Letzteres beinhaltet keine solche Prädiktoren. Beim LR-Test werden nun Abweichung zwischen diesen beiden Modellen verglichen. Das Ziel besteht darin, zu überprüfen, ob diese zusätzlichen Prädiktoren einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der abhängigen Variable leisten. Eine grosse Differenz zwischen Null- und erweitertem Regressionsmodell, basierend auf den Log-Likelihood-Werten der jeweiligen Modelle, würde auf einen Einfluss der beigezogenen Prädiktoren hinsichtlich Veränderung der abhängigen Variable hinweisen. In diesem Fall wird das Nullmodell verworfen, da die Prädiktoren des erweiterten Modells einen signifikanten Erklärungswert für die Variation der abhängigen Variable leisten.

Zur Bewertung des Modellanpassungsgrades (»Model-Fit«, ein Aspekt der Modellgüte) stehen sogenannte »Pseudo- R^2 -Masse« zur Verfügung. Diese weisen aus, wie hoch der Anteil der Variation durch das geschätzte logistische Regressionsmodell im Vergleich zum Nullmodell erklärt wird. Entsprechend leisten sie einen Beitrag zur hilfreichen Interpretation der Erklärungsleistung des Modells, sind jedoch nicht direkt vergleichbar mit dem klassischen R^2 der linearen Regression.⁵² Es existieren verschiedene

51 Bei logistischen Regressionen werden Prädiktoren und unabhängige Variablen synonym verwendet, wobei erstere aufgrund ihrer Bezeichnung einen spezifischeren Fokus auf die »Vorhersagekraft« dieser Variable legt.

52 Das R^2 resp. **Bestimmtheitsmass** wird in der **linearen Regression** genutzt, um den

Pseudo- R^2 -Masse, die sich in Bezug auf die Schwellenwerte unterscheiden. Beim McFadden's R^2 gelten Werte ab 0.2 als Hinweis auf eine gute Modellanpassung. Dieselbe Schwelle gilt für das Snell's R^2 . Eine angepasste Version davon stellt Nagelkerke's R^2 dar, das theoretisch betrachtet einen Wert bis 1.0 erreichen kann. Bei diesem spezifischen Pseudo- R^2 -Mass sind Werte ab 0.5 ein Hinweis auf eine gute Modellanpassung.

Ein weiteres Verfahren zur Bewertung der Modellgüte ist die Analyse der »Klassifikationsmatrix«. Diese überprüft, wie gut das geschätzte logistische Regressionsmodell in der Lage ist, die tatsächlichen Gruppenzugehörigkeiten anhand der vorhergesagten Eintrittswahrscheinlichkeiten korrekt zu klassifizieren. Sie weist aus, wie viele beobachtete Fälle durch dieses Modell korrekt oder falsch vorhergesagt wurden. Da die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten zwischen 0 und 1 liegen, ist ein Schwellenwert notwendig, um die Zuordnung zu den Gruppen zu bestimmen. SPSS nutzt hier einen Schwellenwert von 0.5, weshalb alle Werte, die darüber liegen, der Gruppe 1, alle die darunter liegen der Gruppe 0 zugeordnet werden. »Werden z. B. alle Beobachtungen jeweils mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit korrekt vorausgesagt, dann ist auch die Gesamtwahrscheinlichkeit, dass alle Werte korrekt zugeordnet werden, gleich 1, während der Fehler offensichtlich gleich 0 ist. Ist die Wahrscheinlichkeit hingegen sehr gering, dass das Modell alle Werte korrekt klassifiziert (...) dann ist der Fehler offensichtlich sehr groß.« (Behnke 2015:41) Dieser Schwellenwert stellt somit ein Entscheidungskriterium für eine Kategorisierung der beobachteten Daten dar. Theoretisch sollte die Abweichung zwischen den beobachteten Werten und den vorhergesagten Werten des Modells möglichst gering sein, was dem Modell eine hohe Vorhersagekraft attestieren würde. In der Forschungspraxis sind solche perfekten Übereinstimmungen selten. Deshalb wird auch hier ein Schwellenwert benö-

Varianzanteil zu bestimmen, der durch Einwirkung einer unabhängigen Variable auf eine abhängige Variable durch das Modell erklärt wird. In der binär-logistischen Regression werden Werte, die dieselbe Absicht erfüllen, **Pseudo-R-Quadrat-Masse** genannt. Dies, weil die abhängigen Variable nicht metrisch sind, was dazu führt, dass »Varianz« und »Residuen« nicht gleich berechnet werden können. Sie erfüllen jedoch die gleiche Funktion. Die Bewertung der Modellgüte muss jedoch anders interpretiert werden, daher »pseudo«.

tigt. Die Modelgüte wird als gut betrachtet, wenn der Wert der Klassifikationsmatrix deutlich über 50 % liegt, vorzugsweise bei 70 % oder mehr. Ansonsten hat das Modell kaum Aussagekraft, da es so dem maximalen Zufallsprinzip von 50–50 gleicht. Um dies zu überprüfen, wird der Hosmer-Lerneshow-Test genutzt. Dieser prüft die Übereinstimmung zwischen den beobachteten und den vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten, indem betrachtet wird, ob signifikante Unterschiede zwischen den beobachteten und den erwarteten Häufigkeiten bestehen. Ein nicht signifikantes Testergebnis, was einem p-Wert > 0.05 entspricht, deutet darauf hin, dass das Modell eine angemessene Anpassung an die Daten aufweist.